

Zeitschrift: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte
= Annuaire de la Société Suisse de Préhistoire et d'Archéologie =
Annuario della Società Svizzera di Preistoria e d'Archeologia

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte

Band: 54 (1968-1969)

Rubrik: Römische Zeit = Epoque Romaine = Ètà Romana

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

RÖMISCHE ZEIT – ÉPOQUE ROMAINE
ETÀ ROMANA

1. Jh. v. Chr.–4./5. Jh. n. Chr.

ARDON VS

Eglise Saint-Jean. Le village d'Ardon est construit au flanc du cône d'alluvions de la Lizerne. Sur le coteau voisin, la présence humaine, quelques siècles avant Jésus-Christ, est attestée par la découverte de tombes appartenant à l'époque de La Tène; et c'est justement la langue celte qui a fourni les noms de la localité et de la rivière.

A l'époque romaine, un important établissement se trouvait dans la région de l'église, où plusieurs trouvailles ont été faites. Non seulement on a découvert quelques vestiges dans le sol du sanctuaire, mais encore les fossoyeurs qui creusent les tombes voisines ont été souvent gênés par la présence de murs romains fort résistants. En 1894, lors de l'agrandissement du cimetière, on mit au jour, au nord de l'église, deux inscriptions romaines dédiées l'une à Jupiter, l'autre à Mercure. En 1959, on a constaté l'existence de débris de tuiles à rebords et de briques, avec un mur romain, sous la rue, au N.-O. de l'église. Au S.-O. de celle-ci, le jardin et le verger de la cure recèlent de nombreux vestiges: dans la première moitié du XIXe siècle, on y trouva des locaux avec un foyer, des vases de pierre et des monnaies du Ier au IIIe siècle. A l'occasion d'un sondage pratiqué en 1960, M. François-Olivier Dubuis a pu examiner, sur plus de soixante-dix mètres, de la cure à la route cantonale, un complexe de murs romains avec hypocauste, local froid, cours, etc. (fig. 23), constituant le front S.-O. d'une vaste construction qui s'étendait vraisemblablement jusque sous le cimetière et l'église.

Encore que les observations aient été fort gênées par les fouilles du XIXe siècle et par un défoncement agricole ultérieur, on a pu voir que les murs romains existant au S.-E. de la cure avaient été remaniés durant le haut moyen âge. Près d'une tombe à dalles, entièrement bouleversée, M. Dubuis a trouvé un fragment d'une petite plaque de courroie, en bronze, décorée d'entrelacs «barbares».

En ce qui concerne la place de l'église, la restauration offrit au Service cantonal des monuments historiques l'occasion d'entreprendre en 1959/60 une étude des sanctuaires antérieurs. Les constructions les plus anciennes mises au jour par les fouilles (fig. 37) pourraient remonter au III/IVe siècle (cf. le rapport à la page 155). — François-Olivier Dubuis, L'église Saint-Jean d'Ardon, ZAK 21, 1961, 113–142, 11 fig., 6 planches.

AUGST BL

Augusta Raurica, Insula 5. Im Jahre 1966 kam ein Beschlag aus Bronze (Taf. 35) zum Vorschein, der ein Ver-

treter jener Beschläge ist, die der römerzeitliche Bronzegießer Gemellianus in Aquae Helveticae (Baden) fabriziert hat. Der Fund ist deshalb von Bedeutung, weil er hier zum erstenmal mitsamt Inhalt, d. h. mit einem 20,2 cm langen Eisenmesser gefunden wurde. Die Mitfunde aus dem Brandschutt, in dem der Beschlag lag, gehören nach der Bestimmung von R. Steiger in die 2. Hälfte des 2. und die 1. Hälfte des 3. Jh., was dem neuen Datierungsvorschlag von E. Meyer (siehe unter Baden AG) entspricht. Die Verwendung solcher Beschläge als Messertheken steht zumindest in bezug auf den Augster Neufund der älteren Deutung als Schwert- und Dolchortbänder näher als der Vorschlag, daß es sich um Beschläge von Futteralen für Schreib- oder kosmetische Geräte handeln könnte (JbSGU 46, 1957, 24ff.). — RM Augst. — L. Berger, Jahresbericht RM Augst 1966 (1967), 14ff.

AUGST BL

Augusta Raurica. Auf der weithin sichtbaren Terrasse der Flur Sichelen konnten in den Jahren 1958 und 1962/63 drei neue gallorömische Tempelbezirke ausgegraben werden. Die Untersuchung des Tempels Sichelen 1 leitete G. Th. Schwarz im Jahre 1958, die der Tempel Sichelen 2 und 3, der in das Trassee der Nationalstraße fiel, H. Bögli mit A. Planta, L. Stupan und R. Müller in den Jahren 1962 und 1963.

Tempel Sichelen 1. Der Tempelbezirk wurde als solcher erstmals auf Luftaufnahmen aus der Zeit der Trockenperiode des Jahres 1950 erkannt (Taf. 36–37). Die Grabung, flächenmäßig sehr begrenzt, dauerte vom 6. August bis 23. September 1958. Der Tempelbezirk (Abb. 24) bestand aus einem ca. 45 × 45 m weiten Hof mit Umfassungsmauer. In der nördlichen Ecke dieses Hofs lagen die eigentlichen Tempelgebäude, ein Umgangstempel und ein Nebengebäude (Priesterhaus?).

Von der quadratischen Cella (6 × 6 m Innenmaß) des Umgangstempels war bloß ein zweischichtiger, mit Mörtel vergossener Steinboden erhalten, der unmittelbar auf den anstehenden Lehm aufgesetzt war. Die Cella-Wände aus gelbem Kalkstein waren leider durchgehend bis auf Bodenhöhe abgebrochen worden, müssen aber, nach den tiefen Fundamenten (1,2 m) zu schließen, eine beträchtliche Höhe erreicht haben.

Rings um die Cella zog sich ein Umgang, bestehend aus einem kiesigen Mörtelboden, der stellenweise – im Gegensatz zum Cellaboden – seine ursprüngliche, geplättete Oberfläche bewahrt hatte und offenbar aus der gleichen Zeit stammt wie die Cella. Weiter außerhalb wurde ein zweites Mauerviereck festgestellt, dessen geringere Fundamentierung und unregelmäßiger Verlauf (Knick im Südwesten) es deutlich von der Cella-Mauer unterschieden. Infolge ihrer schlechteren Ausführung

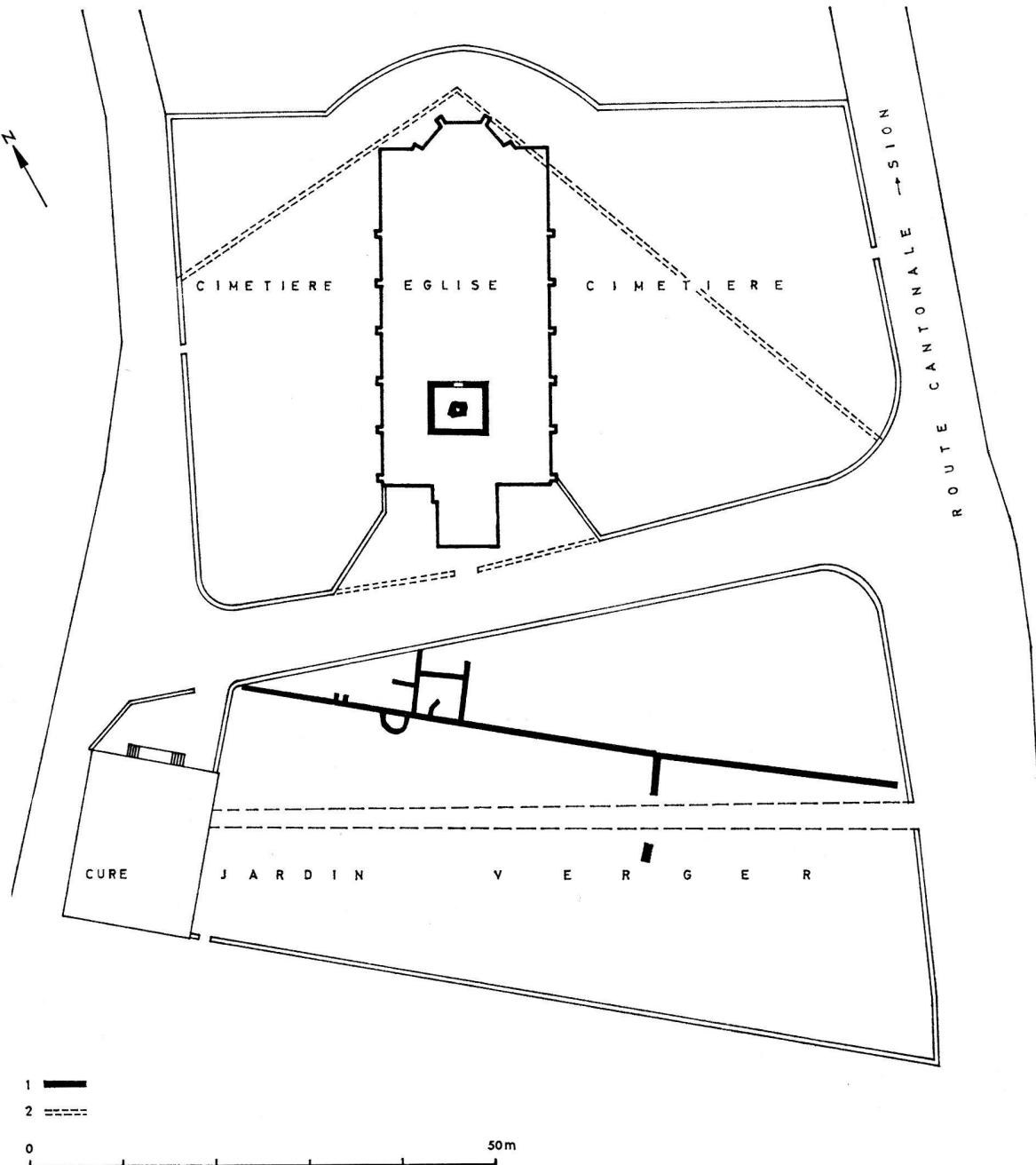


Fig. 23. Ardon VS, Eglise Saint-Jean. Plan de situation avec les vestiges d'un important établissement d'époque romaine. 1 murs romains (villa de la cure et époque I sous l'église) – 2 mur du cimetière, avant l'agrandissement de 1894. – 1:700.

senkte sich diese Außenmauer etwas, wodurch ein Teil des aufgehenden Mauerwerkes erhalten blieb. Es bestand aus behauenen Kalksteinen, mit gelegentlicher Verwendung roten Sandsteins. Zudem ließ sich an den abgesunkenen Stellen ein zweiter Mörtelboden beobachten, der auf der inneren Seite der Mauer ansetzte. Während nun der erste Mörtelboden etwa in der Mitte des Umganges durch eine Steinsetzung abgeschlossen war, erstreckte sich der zweite Boden über den ersten hinweg in der ganzen Breite von Mauer zu Mauer. Eine Erklärung

dieses merkwürdigen Befundes liegt nach G. Th. Schwarz darin, daß der Umgang des Tempels einmal verbreitert und nachträglich mit dieser Umfassungsmauer versehen worden ist. Für den Tempel sind demnach mindestens zwei Bauperioden nachgewiesen, wobei die zweite und vielleicht noch weitere spätere Bauperioden bis auf geringe Überreste durch den Ackerbau abgetragen worden sind.

Man kann nun vermuten, die äußere Mauer habe eine Säulenreihe getragen und der Tempel sei folglich in der

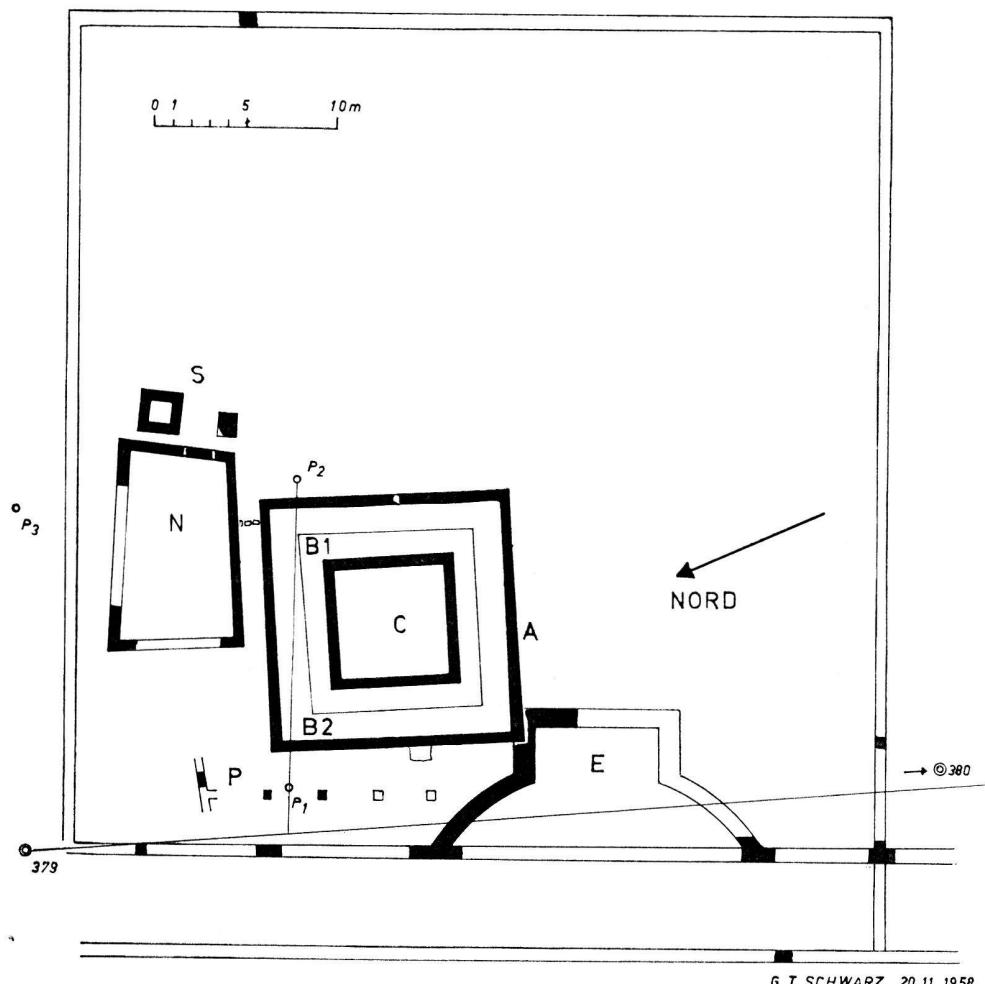


Abb. 24. Augst BL, Sichelen. Tempel I. Legende: A Außenmauer, B 1 Mörtelboden, Bauperiode I, B 2 Mörtelboden II, C Cellar, E nischenartige Erweiterung in der Hofmauer, N Nebengebäude (Priesterhaus?), P Porticus, p 1 2 3 Meßpunkte, S gemauerte Sockel. - 1:400.

zweiten Bauperiode mit einem Säulengang (Peristyl) versehen gewesen. Obschon, wie gesagt, stellenweise die untersten Lagen der Außenmauer über Bodenhöhe unversehrt vorgefunden wurden, lieferte sie keine Anzeichen für eine Säulen- oder Pfostenstellung irgendwelcher Art. Bloß im Osten, dort wo man den Tempel eingang vermutet, daß im Fundamentmauerwerk ein verwitterter Block roten Sandsteins, wohl als Unterlage eines Türpfostens. Da auch bei andern gallorömischen Tempeln die Säulenstellung des Umganges nicht durch besondere Fundamentquadern markiert ist, wird man wohl annehmen müssen, daß auch unser Tempel in der 2. Bauperiode einen Säulenumgang gehabt hat. Schwieriger liegen die Verhältnisse bei der ursprünglichen Anlage. Der erste Mörtelboden, der ja nicht bis zur äußeren Mauer reichte, war durch eine einfache Reihe sorgfältig hochkant gesetzter Kalkquader eingefäßt. Eine solche Steinsetzung scheint weder als Unterlage für einen liegenden Balken geeignet, worin die Stützen des Daches hätten verzapft sein können, noch ließ sie Raum für senkrechte Pfosten,

die doch zumindest in den Ecken vorauszusetzen wären. Da aber dieser ältere Kalkmörtelboden gegen Regenwasser und Frost geschützt sein mußte, wird man wohl trotzdem auf ein Dach mit Pfostenstellungen, die einfach wegen des schlechten Erhaltungszustandes des Mauerwerkes nicht zu fassen waren, schließen müssen.

Dem Tempel benachbart zeigte sich eine halbrunde Erweiterung nach innen, die in der Mitte durch einen rechteckigen Raum abgeschlossen war und sich gegen die Rheinebene hin öffnete. Ihr massives Mauerwerk (stärker als die Tempelwände) deutete auf eine wichtige Konstruktion. G. Th. Schwarz vertritt die Auffassung, daß sie zur ursprünglichen Anlage gehöre. Nach seiner Interpretation des Grabungsbefundes sei bei der späteren Erweiterung des Tempelumganges eine Ecke teilweise abgebrochen worden, um der neuen Abschlußmauer Platz zu machen. Allem Anschein nach war diese Erweiterung der Hofmauer eine monumentale Nische, als architektonischer Rahmen für einen Altar oder für eine Statue gedacht. Noch weiter außerhalb, hart am Abhang,

fand sich eine Stützmauer für die vor der Nische befindliche Terrasse. Was immer nun in der gegen die Ebene zugekehrten Nische gestanden haben mag, war weithin sichtbar und verdeckte selbst den vom Plateaurand etwas zurückversetzten Tempel.

Neben dem Tempel fand sich ein Gebäude mit auffällig unregelmäßigem Grundriß. Das in jener Richtung unmerklich ansteigende Gelände gab sorgfältig gefügtes Quadermauerwerk frei, das konstruktiv der Cellawand entsprach. Unter einer Ziegellage (abgestürztes Dach) im Innern dieses Nebengebäudes kam ein an Funden reicher Mörtelboden zum Vorschein. Diese Funde, hauptsächlich Gebrauchskeramik und Knochen, lassen auf ein Wohngebäude (Priesterhaus?) schließen. Das Nebengebäude hatte seinen Eingang im Osten (wie der Tempel), wo eine breite Lücke im Mauerwerk auf einen ausgebrochenen massiven Schwellenstein schließen ließ. Beidseitig dieses Einganges, in geringem Abstand vor dem Nebengebäude, wurden zwei Mauergevierte gefunden, vermutlich Sockel für Statuen oder kleine Schreine (Taf. 37,2).

Schließlich sind Reste einer Porticus konstatiert worden, die in später Zeit (oder gleichzeitig mit dem Tempelumbau?) im Tempelhof auf der Innenseite der Hofmauer errichtet wurde. Davon stammen offenbar die aufgefundenen Säulenreste aus gebranntem Ton; die Säulen wurden aus solchen Ziegelsegmenten aufgemauert, mit einer Stuckschicht überzogen und waren darnach von massiven Steinsäulen kaum mehr zu unterscheiden, wie man das noch heute etwa in Pompeji beobachten kann.

Zur Datierung: Die frühesten Funde datiert G. Th. Schwarz in die Mitte des 1. Jh. n. Chr. Auf Grund der im Tempel gefundenen Münzen nimmt er an, daß das Heiligtum bis zum Ende des 3. Jh. in Gebrauch gestanden habe. – G. Th. Schwarz, Ein neuer gallorömischer Tempel in Augst, US 23, 1959, 1ff.

Tempel Sichelen 2. Der geplante (heute in Ausführung befindliche) Bau der Nationalstraße gab im Herbst 1962 (6. August bis 17. November) Gelegenheit, etwa 300 m südlich des Sichelen-Tempels 1 einen weiteren Tempelbezirk auszugraben. Im östlichen Teil eines nicht weiter untersuchten winkelförmigen Tempelhofs kam ein zweiter Umgangstempel (Abb. 25 und Taf. 38) zum Vorschein, ebenfalls wenig unter der heutigen Oberfläche. Das Gebäude hatte ein Ausmaß von $20,5 \times 22$ m und eine Cella von $9 \times 10,5$ m. Die beiden in einzelnen Bändern gemauerten Annexe gegen Osten und Westen sind als Treppenfundamente zu interpretieren. Der Ausgräber hat auf Grund von vernünftigen Verhältniszahlen zwischen Auftritt und Steigung eine Podiumshöhe von ungefähr 140 cm über dem Gehniveau außerhalb des Tempels errechnet. Die Beobachtungen im Innern des Kultbaues bestätigen seine Vermutung, daß es sich um einen

gestelzten gallorömischen Tempel handelt. Ein im Umgang konstaterter Lehmboden, dessen Niveau ungefähr 60 cm unter dem römischen Außenniveau lag, kann nicht als eigentlicher Umgangsboden gedeutet werden, zumal er nur durch eine schmale Pforte an der Südostecke begiebar war. H. Bögli hält daher mit Recht den Umgang für einen unterirdischen Umgang, d. h. für eine Kryptopticus. Über dieser Kryptopticus erhob sich der eigentliche Tempel mit einer Cella und einem durch Säulen und Eckpilastern gegliederten Umgang (Porticus). Die vorspringenden Verstärkungen der Umgangsmauer mittels kleiner Strebepfeiler deuten darauf hin, daß sie den Druck von Säulen aufzufangen hatten.

In der Tempelachse vor dem Osteingang konnten kärgliche Reste eines Altarfundamentes nachgewiesen werden. In der gleichen Achse und Richtung lag auch der Eingang zum Tempelbezirk. Von dem ursprünglich mit roten Sandsteinquadern geschmückten Tor ließen sich nur noch Spuren feststellen. Der Tempel war außerordentlich arm an Kleinfunden. Auf den sakralen Charakter der Anlage weisen auch Körper und Standplatte einer kleinen Dianastatue aus Kalkstein und Fragmente einer großen Statue aus Bronze hin. Keramik und Münzen machen eine Benutzungszeit zwischen der Mitte des 1. und der Mitte des 3. Jh. n. Chr. wahrscheinlich. – H. Bögli, US 27, 1963, 62 ff. – H. Bögli, Ein Heiligtum der Civitas Rauracorum, Helvetia Antiqua, Festschrift Emil Vogt 1966, 209 ff. – R. Laur, Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 63, 1963, XXXVIII f.

Tempel Sichelen 3. In unmittelbarer Nähe des Tempels 2 konnte im Frühjahr 1963 ein drittes Heiligtum (Taf. 39) untersucht werden. Der Grundriß zeigte das bekannte Schema gallorömischer Umgangstempel. Mit seinen Ausmaßen von $13,75 \times 13,85$ m ist dieser Bau fast genau gleich groß wie der Tempel 1. Erwähnenswert ist die Feststellung eines Fundamentstreifens an der Innenseite der westlichen Cellamauer, der als Substruktion eines Sockels für das Kultbild oder für Votivgaben gedeutet wurde. – H. Bögli, US 27, 1963, 65 f.

Augusta Raurica. Die Ausgrabungen im Areal der Nationalstraße 2 auf den Fluren Sichelen und Kurzenbettli ermöglichten die teilweise Erforschung der gegen Süden sich erstreckenden Stadtteile. Die archäologischen Untersuchungen begannen im Jahre 1962 mit der Ausgrabung der Sichelen-Tempel 2 und 3 (siehe oben). In den nachfolgenden Jahren wurden sie im Bereich der Baulinien sukzessive fortgesetzt; von den Ergebnissen sind folgende bemerkenswert (Gesamtplan: Abb. 26; Detailpläne: Abb. 27–29):

Im Westteil des Komplexes (beim Sichelen-Tempel 2) stieß man auf kleinere Häuser (Abb. 27, 1–5 und Abb. 28), die durch Hallen ausgezeichnet sind. Besonders klar er-

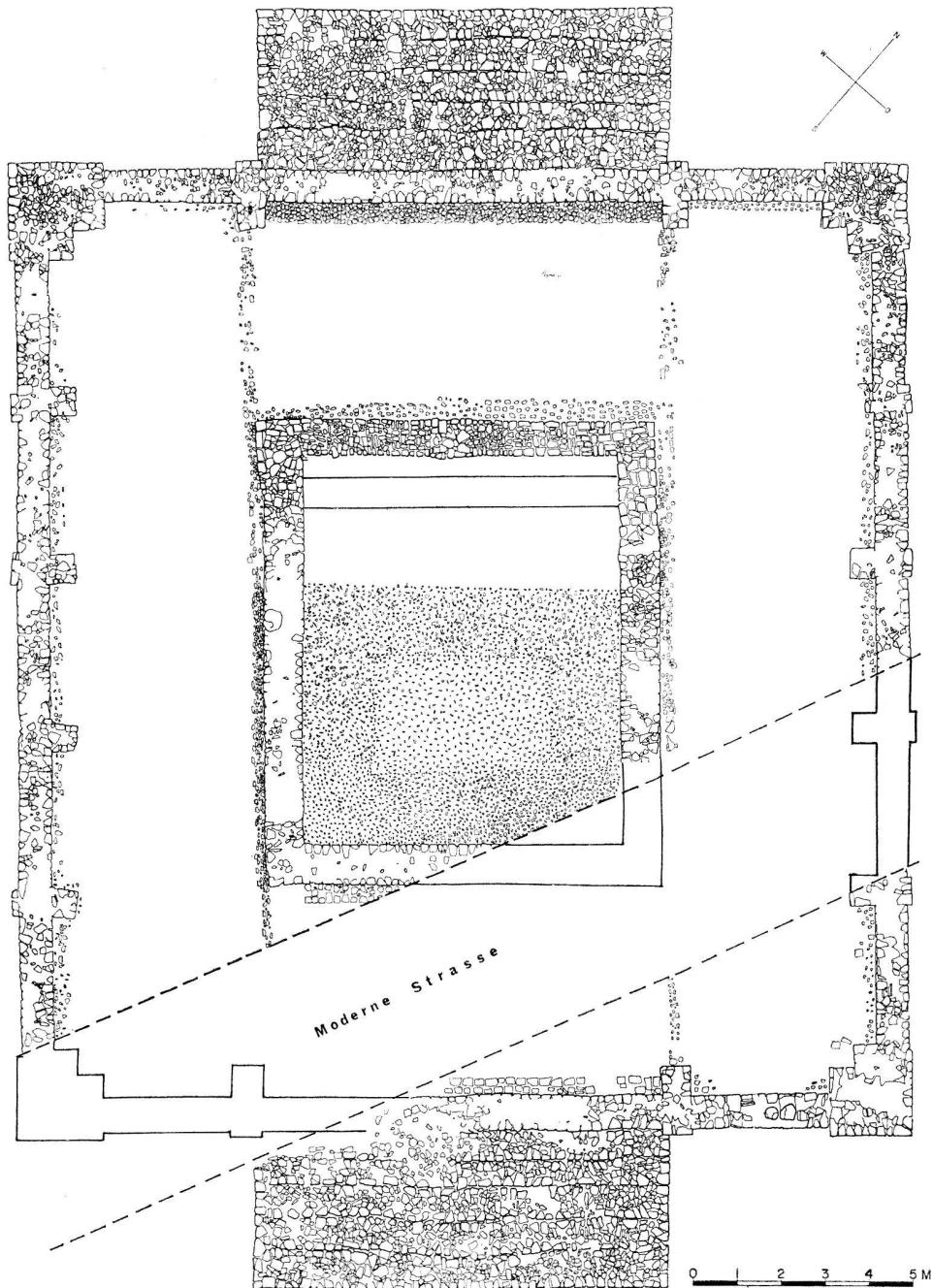


Abb. 25. Augst BL, Sichelen. Tempel 2.

scheinen die Grundrisse der Häuser 2–4 auf der Nordseite der Straße. Sie sind durchschnittlich 12×24 m ($30' \times 60'$) groß und stoßen mit der Schmalseite gegen die Straße. Von der Porticus führt jeweils eine breite Einfahrt zwischen Kammern hindurch in die Halle. An das Haus 2 sind ein heizbares Wohnzimmer und Keller angefügt. Beim Haus 3 wurde in die Halle ein perfektes kleines Bad eingebaut. R. Laur-Belart deutet diese Gebäude als kleine Kaufhäuser an der Marktstraße. Die Hallen dienten zum Einlagern der Waren, die kleinen

Räume neben der Einfahrt als Kaufläden. Wo die Wohnräume fehlen, muß ein zweites Stockwerk, evtl. in Fachwerktechnik, angenommen werden.

Anders geartet ist das Gebäude 6 (Abb. 27, 6) auf der Südseite der Straße. Seine Breite längs der Straße steht mit 58 m fest, seine Tiefe ist durch die Grabung noch nicht erreicht. Die Räume sind um zwei große Höfe geordnet. Die Straßenfront war durch eine Säulenhalde geschmückt. Die Stellung der Säulen erkennt man an den Sockelvorsprüngen der Straßenmauer. Dasselbe wieder-

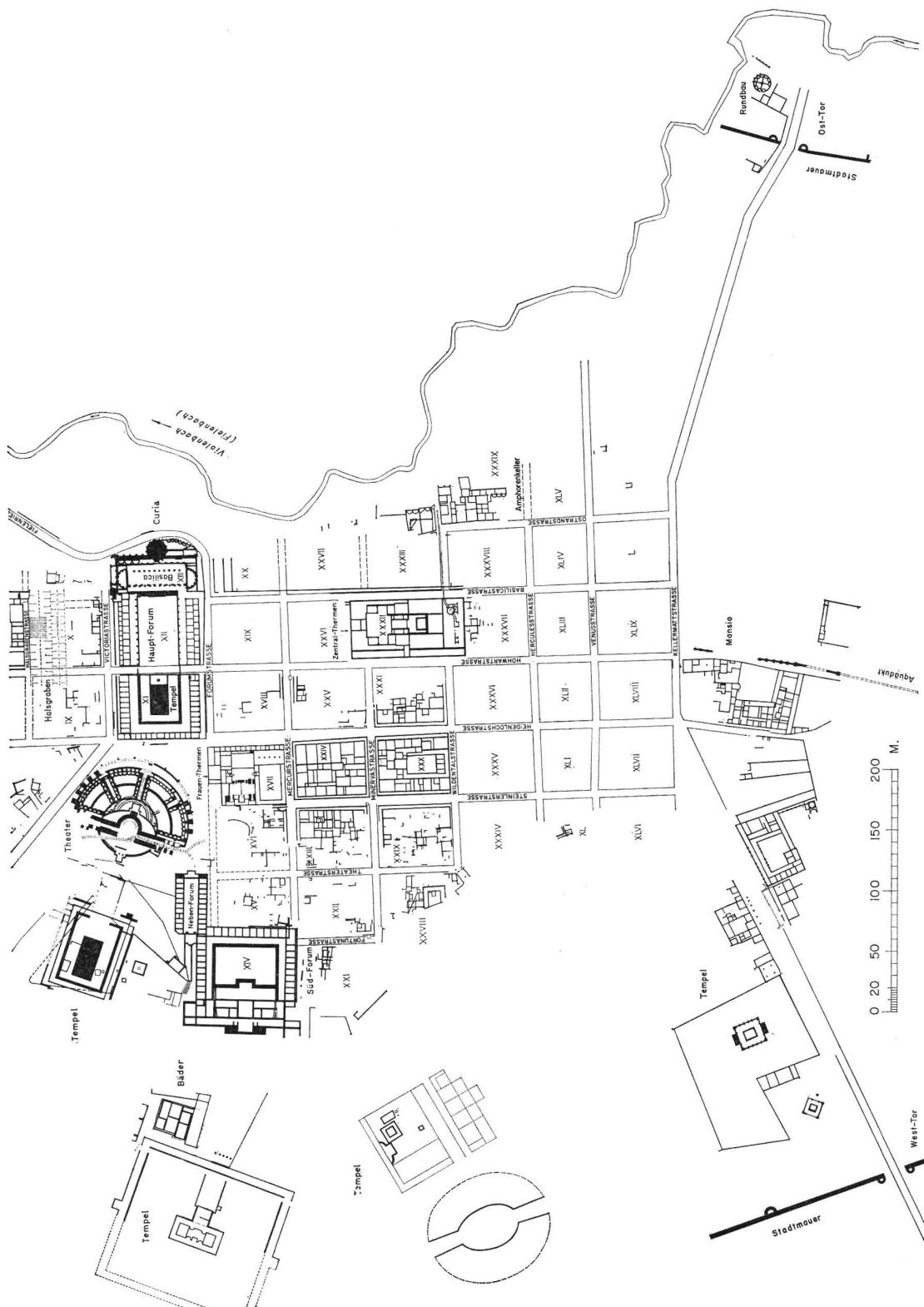


Abb. 26. Augst BL, Augusta Raurica. Übersichtsplan Stand 1967. Das Ausgrabungsgelände im Bereich der geplanten Nationalstraße erstreckte sich vom West-Tor zum Ost-Tor (Detailpläne vgl. Abb. 27–29). – 1:5000.

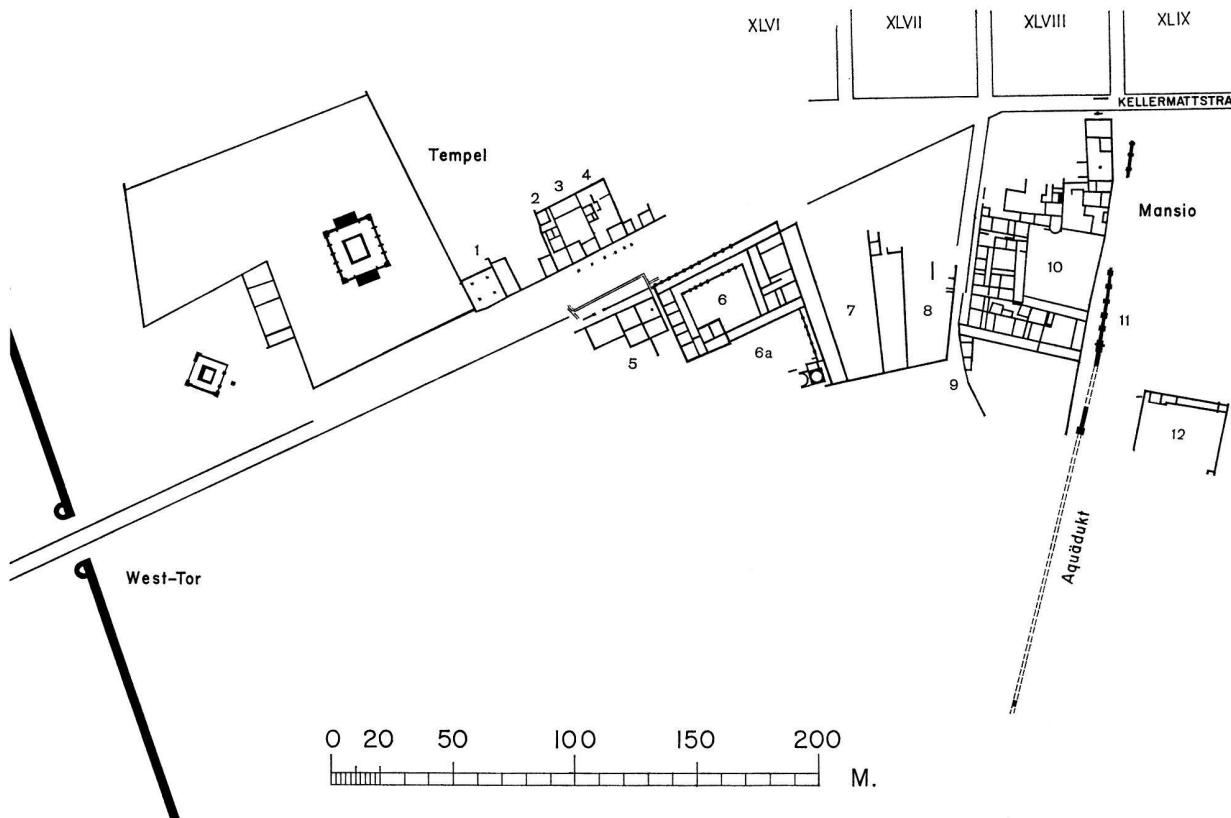


Abb. 27. Augst BL, Augusta Raurica. Nationalstraßentrassee, Ausgrabungen 1962–1967. – 1:3000.

holt sich gegen den ersten Hof. Man betrat den Hof von der Straße aus durch eine Doppelporticus. Auch die West- und die Ostseite des Hofes sind durch einen Laubengang ausgezeichnet. Doch fehlen hier die Sockelvorsprünge, so daß die seitlichen Säulenhallen bescheiden gewesen sein müssen. Auf der Westseite finden wir eine Reihe von Kammern. Daß auf der Ostseite Speisezimmer lagen, bezeugen die Funde. Hier stieß man auf zahlreiche Tafelgefäße aus Bronze (kreisrunde Platte mit Silberbelag, ovale Platte mit Handhaben, Schöpfkelle mit Sieb, mehrere topfartige Gefäße mit breiter Standfläche und eine Weinkanne mit massivem Henkel (Pansattache)). Von der rückwärtigen südlichen Partie des Gebäudes konnte erst die Hälfte eines zweiten großen Hofes mit Porticus (Abb. 27, 6a) auf der Ostseite und Teile eines Bades erfaßt werden. Dieses ist ausgezeichnet durch einen kreisrunden Schwitzraum von 4,2 m Durchmesser, ein sogenanntes Laconicum, und einen Raum mit Apsis, was auf eine größere Anlage hinweist.

Weiter gegen Osten konstatierte man zwei eigenartig langgestreckte Höfe, die durch eine Mauer voneinander getrennt sind (Abb. 27, 7–8). Im Norden schließen Räume kleinerer Häuser an, zu denen Reste eines Peristyls und ein Keller gehören; doch liegt ihr Hauptteil außerhalb des Straßenareals und kann erst später untersucht werden.

Besonders aufschlußreich gestaltete sich die Untersuchung des großen Komplexes Nr. 10 (Abb. 27, 10), der vom Ausgräber Helmut Bender als Unterkunftshaus, lateinisch *Mansio*, interpretiert wird. Um einen trapezoiden Innenhof gruppieren sich drei Trakte, die jeweils untereinander durch Gänge verbunden sind. Der Nordteil ist dreifach gegliedert. Gegen Osten liegt ein Küchentrakt mit drei Herdstellen und drei Wohnräumen, in der Mitte ein kleines, vornehm ausgestattetes Bad, dessen größter Raum durch eine in den Hof vorspringende Apsis ausgezeichnet ist und noch genauer untersucht werden muß, und gegen Westen ein kleiner Hof mit einem Brunnenbecken von 3 × 3 m. Im Westteil läßt sich eine Abfolge von Gängen und kleineren, ungeheizten Räumen feststellen. Reste von Wandverputz und Deuchelleitungen in den Gängen deuten auf bessere Ausstattung. Dem Westteil ist auf seiner ganzen Länge eine Porticus vorgelagert. Im Südteil finden wir eine Reihe von geheizten und ungeheizten Räumen, die von dazwischenliegenden Gängen aus zugänglich waren. Die Bedienung der hypokaustierten Zimmer erfolgte von einem zentral gelegenen Heizgang. Der große Innenhof war auf der West- und der Südseite durch unterkellerte Säulenhallen architektonisch besonders ausgestattet. Die zahlreichen im westlichen Keller liegenden Bruchstücke erlauben die

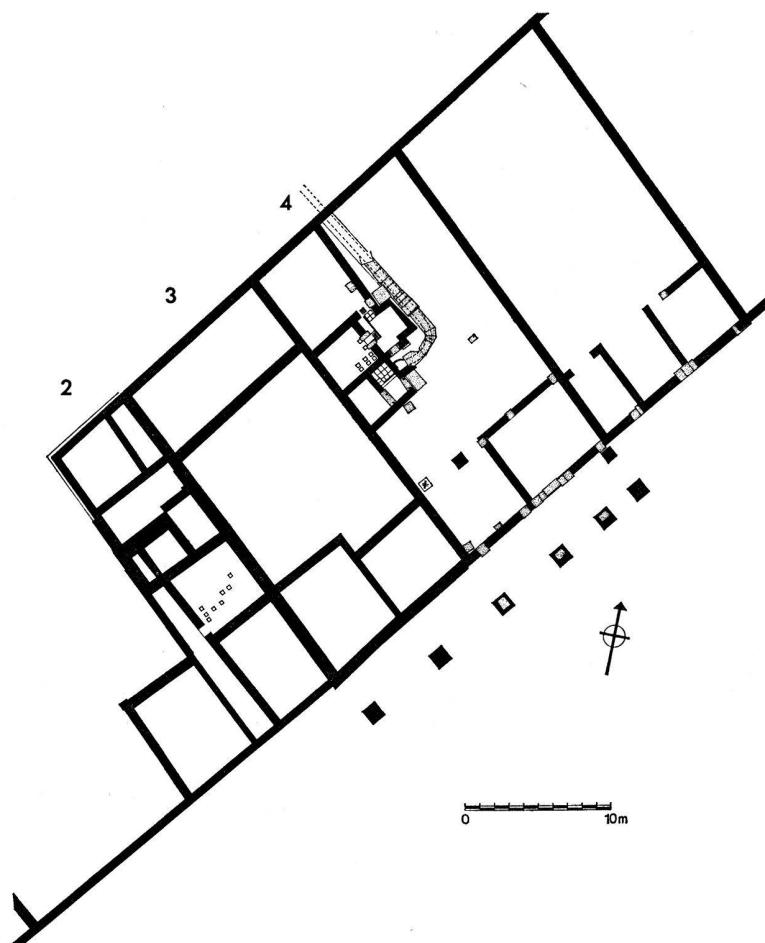


Abb. 28. Augst BL, Augusta Raurica. Nationalstrassenstrasse. Detailplan der kleinen Kaufhäuser (Nr. 2-4 auf unserer Abb. 27). - 1:500.

Rekonstruktion einer 2,7 m hohen toskanischen Säule. Der Hof war ursprünglich gegen Osten offen.

Anfang Juli 1965 begann man mit Tiefensondierungen und Profilgrabungen in größerem Ausmaß. In groben Umrissen konnten für den Südteil folgende Hauptbauperioden festgestellt werden:

1. Töpferebezirk (etwa 20–40 n. Chr.). Bis heute sind im ganzen auf einer Fläche von 18×18 m sieben Töpferebenen gefunden worden, die sich zum Teil überschneiden, also nicht gleichzeitig sind. Ihr Durchmesser beträgt 0,9–1,5 m, ihre Form ist im Grundriss kreisrund, oval oder birnenförmig, der Feuerraum mit dem Schürloch in die gewachsene Erde eingetieft.

2. Werkhorizont 2 (40–80 n. Chr.) mit Eisenschlacken, zahlreichen Terrasigillata und Münzen.

3. Großer Quadratbau, $16,6 \times 17,1$ m auf Kiesschüttung (80–110 n. Chr.). Im Innern wurden vier starke Steinpfeiler gefunden, die den großen Dachstuhl trugen, sowie Spuren von Schwellbalken für Fachwerkwände der Inneneinteilung. Nach einer Brandkatastrophe wurde dieses Gebäude erneuert, wobei die Fachwerkwände auf

eine Steinunterlage gestellt wurden und ein Zimmer einen Mörtelboden und eine Kochstelle erhielt.

4. Hauptperiode der Mansio (110–260 n. Chr.) mit kräftiger Erhöhung des Gehniveaus durch das Material der eingerissenen Fachwerkwände. Detailuntersuchungen ergeben im Küchentrakt einen Raum mit gut erhaltenem Hypokaust, daneben einen ungeheizten Raum mit Herdstelle, zwei Herdstellen und einen ovalen Backofen in der eigentlichen Küche und eine mächtige Aschenschicht, die auf eine lange Benützungszeit hinweist. Im Badetrakt konnten nun ebenfalls zwei Bauperioden unterschieden werden, die vor allem durch Senkungen im Baugrund verursacht wurden. So ist z. B. die markante Apsis des Caldariums erst später angebaut worden. Der Hypokaust dieses Raumes wurde im Nordteil reduziert, bzw. durch einen Warmluftkanal ersetzt. – Der letzte datierbare Fund ist eine Münze des Kaisers Valentinian.

Östlich der Mansio traf man auf eine bis jetzt unbekannte, von Nord nach Süd laufende Straße mit Kalksinterrohren von drei Trinkwasserleitungen und eine 1,2 m dicke Mauer mit regelmäßigen Vorsprüngen, die

auf einer Länge von rund 150 m in der Richtung auf das Rauschenbachälchen nach Süden verläuft (Abb. 27, 11). Stadtwärts überquert sie eine heute vollkommen aus gefüllte Geländesenke und weist auf die Zentralthermen hin. Es dürfte sich um den Unterbau eines Aquäduktes handeln, der das Rauschenbächlein zu den Thermen ab geleitet hat.

Ein vereinzeltes Gebäude (Abb. 27, 12) reicht über das Trassee der N2 hinaus. Es ist 35 m breit und besteht vor allem aus einem ummauerten Hof. Auf dessen Nordseite liegt ein langer, gangartiger Raum zwischen kleineren Kammern. Auf der Südseite scheint ein Ansatz zu einem ähnlichen Abschluß vorhanden zu sein.

Gegen Osten setzt sich die Vorstadt fort. Schon lange bekannt ist, daß von der Südostecke des regulären Straßennetzes der Stadt eine schräge Überlandstraße zum Osttor und weiterhin über den Fielenbach ostwärts gegen Rheinfelden führt. Die Äcker beidseits dieser Straße bis zur Stadtmauer sind übersät von Ziegel- und Bauträmmern. Ausgrabungen, die ebenfalls mit dem Nationalstraßenbau zusammenhängen, haben ergeben, daß hier anstelle der Stadtmauer ursprünglich ein Gewerbeviertel mit Töpfereien lag, in das später ein mächtiger Rundbau von 15 m Dm. gebaut wurde (Abb. 29 und Taf. 39).

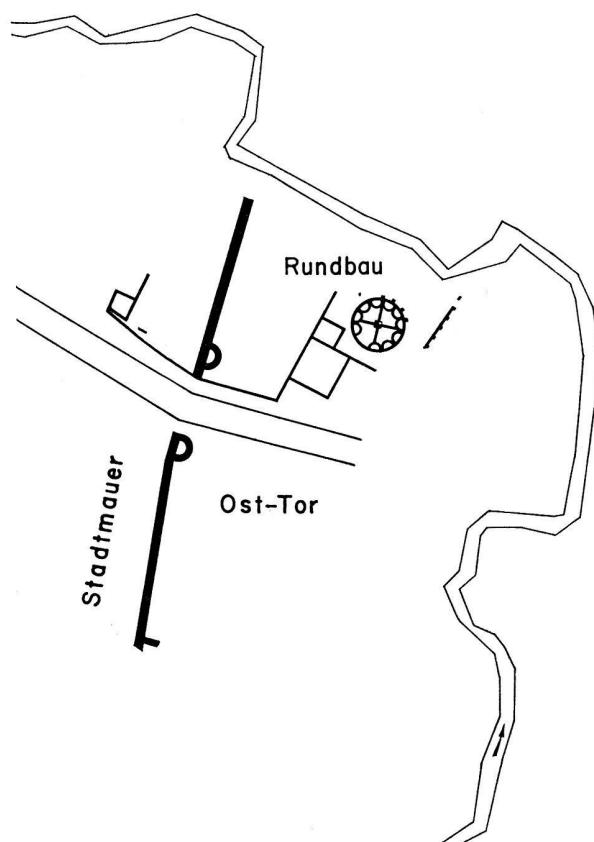


Abb. 29. Augst BL, Augusta Raurica. Nationalstraßenstrasse. Stadtmauer beim Ost-Tor mit Rundbau (Grabmonument). Vgl. Übersichtsplan Abb. 26. – 1:2000.

Dieses Bauwerk mit seinen halbrunden Verstärkungsmauern im Innern enthielt ein bescheidenes Brandgrab mit Resten von Opfergaben, über dem ein mächtiges zylinderförmiges Grabmal errichtet wurde. – R. Laur, Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 63, 1963, XXXVIII f., 64, 1964, XLIX ff.; 65, 1965, LI ff.; 66, 1966, XLV ff.; 67, 1967, XLVI ff.; H. Bender, US 30, 1966, 13 ff.; H. Bender, Schweiz. Spengler- und Installateur-Zeitung 68, 1967, 898 ff.; R. Laur, US 31, 1967, 35 ff.

Augusta Raurica: Rheinstraße. Bei der Verbreiterung der von Augst nach Schweizerhalle führenden Rheinstraße im Herbst 1962 geriet man in den schon bekannten großen Friedhof an der westlichen Ausfallstraße der Römerstadt und fand gegen 50 Brand- und Körpergräber des 1. bis 4. Jh. n. Chr. Urnen mit kalzinierten Knochen und angebrannten Beigaben in den frühen, und Keramik und feine, zum Teil ganz erhaltene Gläser in den späteren Gräbern, Münzen, Terrakottafiguren u. a. m. bildeten die reiche Ausbeute. Im März 1963 kamen noch zwei Brandgräber, davon eins mit Urne, 3 Tränenfläschchen und einer Münze des 1. Jh. n. Chr. und ein teilweise gestört Körperrab zum Vorschein. – RM Augst. – Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 63, 1963, XLI und 64, 1964, L.

Augusta Raurica. Bibliographie: Helmut Bender: Archäologie und Nationalstraßenbau, Grabung Nationalstraße 3 in Augst BL, Flur Kurzenbettli, US 30, 1966, 13–15, 1 Abb. – H. Bender, Schon die alten Römer ..., Schweiz. Spenglermeister- und Installateur-Zeitung 68, 1967, 898–901, 7 Abb. – Ludwig Berger-Haas, Gladiatores tuniciati, Festschrift Karl Scheffold 1967, 76–83, 2 Textabb., 2 Tafelabb. – L. Berger-Haas, Ausgewählte Neueingänge des Römermuseums in Augst, Jahresbericht Römerhaus und Museum Augst 1966 (1967), 3–29, 24 Abb. – L. Berger, Augusta Raurica, Insula 30, Ausgrabungen 1959–1962, Studien zu den Militärgrenzen Roms, Vorträge 6. Intern. Limeskongreß in Süddeutschland, Köln 1967, 98–103, 3 Tafeln, 1 Faltbeilage. – H. Bögli, Ein Heiligtum der Civitas Rauracorum, Helvetia Antiqua, Festschrift Emil Vogt, Zürich 1966, 209–214, 5 Abb. – Alban Gerster, Das römische Heilbad in der Grienmatt in Augusta Raurica, Rekonstruktionsversuch, ZAK 25, 1968, 49–62 11 Abb. – Rudolf Laur, Die Römerbrücken von Augst im hochrheinischen Straßennetz, Helvetia Antiqua, Festschrift Emil Vogt, Zürich 1966, 241–246, 2 Karten. – R. Laur, Führer durch Augusta Raurica, 4. Aufl., Basel 1966, 188 S., 3 Faltpläne, 134 Textabb. – R. Laur-Belart, Eine Handelsvorstadt in Augusta Raurica, US 31, 1967, 35–46, 10 Abb. – Hans Lieb, Der Clemensfeldzug, Studien zu den Militärgrenzen Roms, Vorträge 6. Intern. Limeskongreß in Süddeutschland, Köln 1967, 103–108, 10 Abb.

deutschland, Köln 1967, 94–97, 1 Tafel. – Ferdinand Maier, Zur Vindonissa-Roanne-Gruppe bemalter frühkaiserzeitlicher Keramik, *Helvetia Antiqua*, Festschrift Emil Vogt, Zürich 1966, 159–166, 1 Abb. (Fragmente aus Augst). – Wilhelm Schleiermacher, Zu den sogenannten Kulttheatern in Gallien, *Corolla memoriae Erich Swoboda dedicata*, Graz 1966, 205–213, 4 Abb. (Augst S. 207, Abb. 2). – Ruth Steiger, Becher mit Reliefappliken, Jahresbericht Römerhaus und Museum Augst 1966 (1967), 30–48, 18 Abb. – R. Steiger, Gemmen und Kameen im Römermuseum Augst, *Antike Kunst* 9, 1966, 29–49, 2 Taf., 10 Textabb. – R. Steiger, Drei römische Bronzen aus Augst, Festschrift Karl Schefold, Basel 1967, 186–195, 5 Taf.

AVENCHES VD

Aventicum. Une colonne romaine d'Avenches avait été offerte, au XVIII^e siècle, au comte d'Affry. Elle fut placée devant le château de Saint-Barthélemy; puis elle disparut. M. Mange l'a retrouvée et identifiée; elle se trouve à Lausanne, dans la propriété «Le Jardin»; elle est accompagnée d'une inscription à Apollon provenant de Bière (voir sous Bière). – E. Pelichet, RHV 68, 1960, 191.

Aventicum. Sous la compétente direction de H. Bögli, d'importants travaux ont eu lieu à Avenches. Des fouilles d'urgence occasionnées par l'établissement d'une usine au lieu dit «A la Maladaire» ont révélé l'existence de constructions en pierre sèche, constructions qui semblent être typiques de la périphérie d'Aventicum. Une grande partie de l'insula 8 a été fouillée systématiquement. Ces investigations ont permis de découvrir des ateliers et des magasins groupés autour d'une cour intérieure.

Parmi les trouvailles, citons des fragments d'une statue colossale en bronze représentant probablement l'empereur Hadrien ainsi que bon nombre d'amphores et des pièces de plusieurs boîtes sculptées en ivoire.

La restauration de la Porte de l'Ouest touche à sa fin. Au Musée, le sous-sol a été aménagé en vue de l'exposition de mosaïques et d'inscriptions. La façade sud-ouest de la tour du Musée a été dégagée et restaurée. – Edgar Pelichet, RHV 75, 1967, 195.

BADEN AG

Kurpark. Bei Bauarbeiten wurde im Mai 1968 zwischen dem Eingang zum Kurpark und der Badstraße eine augusteische Bronzemünze gefunden. Typ: Lyoner Altar, Prägung für Tiberius. – VM Brugg.

Hans Rudolf Wiedemer

Elmar Meyer veröffentlicht in einer Studie «Zur zeitlichen und kulturellen Stellung des Dolchortbandes von

Gundorf, Kreis Leipzig» in: Arbeits- u. Forschungsberichte zur sächs. Bodendenkmalpflege Bd. 8, 1960, 7ff. ein Grabinventar, das ein durchbrochenes Beschläg vom Typus der bekannten Thekenbeschläge des Gemellianus aus Aquae Helveticae (Baden) enthält. Der Verfasser befaßt sich eingehend mit Funktion, Verbreitung und Datierung solcher Beschläge. Er weist sie dem Ende des 2. Jh. und dem Anfang des 3. Jh. zu und ergänzt die im JbSGU 46, 1957, 33 ff. veröffentlichte Verbreitungskarte und Fundliste. Sein neuer Datierungsvorschlag und in gewissem Sinne auch seine Deutung als Dolchortband haben durch einen Neufund aus Augst BL (siehe oben) Bestätigung gefunden.

BAULMES VD

Abri de la Cure. Bibliographie: Michel Egloff, Huit niveaux archéologiques à l'Abri de la Cure, US 31, 1967, 53–64, 13 fig.

BERN BE

Engehalbinsel. Münzfunde: 1. As des Claudius, 41 bis 54 n. Chr., Münzstätte Rom, C 14, RIC 68, Streufund. – 2. As des Hadrian, 118–124 n. Chr., Münzstätte Rom, vgl. BMC Taf. 78, 5, gefunden bei Restaurierung der Arena. – 3. Mittelbronze der Diva Faustina I, nach 141 n. Chr., Münzstätte Rom, C 99, RIC 1173 a, Streufund aus dem Tempel II im Engemeistergut. – 4. Dupondius des Commodus, 181 n. Chr., C 6, RIC 313 a, bei Sondierungen im Tempelbezirk Engemeistergut. – JbBHM 45/46, 1965/66 (1968), 583.

Engemeistergut. Anlässlich von Zuleitungsarbeiten für ein neues Forsthaus auf dem Areal des Engemeistergutes (LK 1166, 600 955/202 925) wurde ein gallo-römischer Mauerzug, ungefähr parallel zur Westfront des Engemeistergutes verlaufend, und von dieser im Mittel um 1,3 m abstehend, angeschnitten. Das aus Rollkieseln aufgeföhrt Vorfundament misst durchschnittlich 55 cm in der Breite; teilweise ist die aufgesetzte erste Steinlage, die eine Breite von rund 40 cm erreicht, noch erhalten. Die Mauer winkelt schließlich beidseitig in Richtung auf das bestehende Gebäude ab und verläuft parallel zur Südfront mit einem Abstand von 70 cm; der Nordfront ist sie um 1,8 m vorgelagert. – H. Grütter, JbBHM 45/46, 1965/66, 595.

BEX VD

Sous-Vent. On a retrouvé un rapport relatif à une fouille dans l'abri de Sous-Vent dirigée par L. Reverdin en 1927. Il semble que cet abri a été occupé déjà au Néolithique et encore au 3^e siècle après J.-C. – E. Pelichet, RHV 72, 1964, 176.

BIEL BE

Korngasse. Anlässlich von Bauarbeiten wurde an der Korngasse 3/5 (LK 1126, 586 030/221 480) ein gewinkelter römischer Mauerverband mit zwei Nischen entdeckt. Die Mauerzüge wiesen bis zur jeweiligen Abwinklung Längen von 3,6, 4,2 und 2,8 m auf; die mittlere Breite betrug 65 cm. Auf der Süewestseite des Mauerzuges lief, an die innere Mauerseite angelehnt, ein etwas weniger mächtiger, apsidenförmiger Mauerteil weg. Der angeschnittene Komplex dürfte einen Teil einer zu einem Wohngebäude gehörenden Badeanlage darstellen.

Die aus Keramikfragmenten bestehenden Beifunde datieren die Anlage in den Übergang vom 1. zum 2. Jh. Besonders zu erwähnen sind die Reste eines Karnisrandbechers und einer Dreibeinschüssel. – BHM Bern. – H. Grütter, JbBHM 45/46, 1965/66, 595 f.

BIÈRE VD

Toleure. Une dédicace à Apollon, provenant du Toleure, fut transportée à Lausanne en 1825. On perdit sa trace. M. Mange vient de la retrouver dans le socle d'une colonne provenant d'Avenches, à la campagne «Le Jardin», à Lausanne (voir sous Avenches).

BOGIS-BOSSEY VD

Haut de la Fin. Au lieu dit Haut de la Fin, M. Mario Curti a repéré les vestiges d'une construction de l'époque romaine. – E. Pelichet, RHV 70, 1962, 196.

BONDO GR

Murus. Bibliographie: H. Lieb und R. Wüthrich, Lexicon Topographicum der römischen und frühmittelalterlichen Schweiz, Bd. 1, Bonn 1967, 101–103.

BRITTCNAU AG

Kirche. Im Zusammenhang mit Restaurierungsarbeiten kamen 1968 in der Pfarrkirche Brittnau römische Streufunde zum Vorschein. In seinem Bericht über die gleichzeitig durchgeföhrten bauanalytischen Untersuchungen bemerkte der Grabungsteilnehmer, W. Stöckli, im Zofinger Neujahrsblatt 1969, S. 75: «J. Heierli hat in der 1898 erschienenen archäologischen Karte des Kantons Aargau für Brittnau römische Münzfunde eingetragen. Sie belegen eine Begehung dieser Gegend zu römischer Zeit. Wir fanden im Mauerwerk der ersten Kirche Fragmente römischer Leistenziegel und ein Stück einer geschliffenen Kalksteinplatte, als Eckstein des ersten Chores einen mächtigen, gut bearbeiteten Kalksteinquader. Es handelt sich bei unseren Funden um Baumaterial, das, aus einem

römischen Gebäude verschleppt, beim Bau der Kirche wiederverwendet wurde. Die Funde bezeugen einen römischen Bau in der weiteren oder näheren Umgebung, möglicherweise in Brittnau selbst!»

Hans Rudolf Wiedemer

BUCHS LU

Kammern. Anfang April 1964 fand ich ein Ziegelfragment mit Stempel LSCSCR. Das betreffende Dachziegelfragment war vom Bauer beim Ackern aufgehoben und zusammen mit anderen Baukeramikscherben und Steinen am Rande des unteren Ackers deponiert worden (LK 1129, 645 130/228 355). Aus dem oberen Teil dieses gleichen Ackers stammen auch frühere Funde.

In Zusammenhang mit Buchs noch eine Bemerkung zu der damit zusammenhängenden Publikation in Ur-Schweiz 1963 Nr. 2/3, 34: als Fundort von LSCSCR-Stempeln wird dort nebst Buchs LU auch Knutwil LU erwähnt. Ein Fundort in Knutwil ist mir unbekannt; es scheint, daß sich diese Angabe auf eine ungenaue Publikation im ersten Nachtrag zu den ICHL (1865, S. 217) bezieht, wo es heißt: «bei St. Erhard und Ufikon LU fand Herr Dr. v. Liebenau Ziegel mit Aufschriften LXXISCVI und LSCSCR»; in der S. Hist. Zeitung 1854, S. 45, worauf sich die Publikation bezieht, steht: «In den Kammern bei Buchs zwischen St. Erhard und Ufikon ... fand Dr. von Liebenau ein LXXISCVI- und zwei LSCSCR-Fragmente.»

Paul Arnold

CHAVORNAY VD

Creux. Le village de Chavornay s'élève sur les bords de la plaine de l'Orbe qui fut navigable en partie, on le sait déjà, jusqu'au début du Moyen-Age. A environ 1 km au nord-est du village, dans une zone qui est déjà de la plaine et de l'ancien marais, divers chercheurs ont trouvé une quantité d'objets de l'époque romaine. Ceux-ci se trouvent dans une zone où une tuilerie enlève régulièrement une couche argileuse pour son exploitation. M. Poget a récolté là des fibules, de la céramique, divers fragments de bronze, mais toujours dans une zone qui devait être il y a environ 20 siècles recouverte par les eaux du lac de Neuchâtel qui s'étendait donc en tout cas jusque là. J'ai moi-même été à plusieurs reprises sur le site et ai été frappé d'y voir le nombre de tegulae qui s'y trouvent. Il n'y a cependant dans la partie où l'on exploite l'argile aucune trace de fondations ni de maçonnerie quelles qu'elles soient. Les objets trouvés semblent avoir été épargnés, perdus un peu au hasard. On a l'impression d'être sur le fond d'un port dont il reste à découvrir les quais. L'abondance des trouvailles est considérable et ne peut pas présenter des objets égarés par un chercheur de notre temps. Ils sont d'ailleurs tous dans la même

couche du sol. Je penche par conséquent pour l'hypothèse d'un port. Il s'agit là évidemment d'une hypothèse à vérifier, mais c'est la seule qui expliquerait l'espèce de dispersion curieuse des objets sans trace de construction à proximité. Récemment on a trouvé groupées trois fibules en bronze avec des émaux (planches 40, 1).

Le même site est rempli de petits fers à cheval qui ont dû servir surtout à des mulets ou à des ânes étant donné leur petite taille. Comme on trouve de ces fers à tous les niveaux du sol et même plus bas que la couche romaine, parfois, il ne faut pas conclure hâtivement à l'existence du fer à cheval dans l'antiquité; les gens de la région disent qu'il y a eu là, pendant longtemps et dans les temps déjà modernes, un élevage de mulets, de chevaux et d'ânes. Les fers perdus ont glissé dans le terrain peu à peu. – MCA Lausanne. – R HV 68, 1960, 192; US 28, 1964, 103–104.

Edgar Pelichet

Chur, Schriftenreihe des Rätischen Museums Chur, Heft 2, 1966, 13–14, 2 Abb. – Rudolf Fellmann, Ein Schwertknauf aus Chur und seine Parallelen, a. a. O. S. 15 bis 22, 6 Abb. (Veränderter Abdruck aus Helvetia Antiqua, Festschrift Emil Vogt 1966.) – Hans Lieb und Rudolf Wüthrich, Lexicon Topographicum der römischen und frühmittelalterlichen Schweiz, Bd. 1, Bonn 1967, 51–75 (Curia) und 136–139 (Theodoricopolis).

COINSINS VD

M. Emile André a retrouvé de nouvelles traces de la verrerie de l'époque romaine, sise à Coinsins, à la limite de Genolier. Il a notamment repéré l'emplacement d'un four. – E. Pelichet, R HV 70, 1962, 196.

COMMUGNY VD

Cure. Dans une petite salle de la cure, l'abaissement du plancher a fait découvrir une partie des fondations de l'importante villa romaine du lieu. – E. Pelichet, R HV 73, 1965, 98.

CRISSIER VD

Montosset. Dans la campagne de Montosset, au bas des pentes du terrain, M. W. Hertig a découvert toute une zone contenant des vestiges d'une construction de l'époque romaine. Une indication du XVIII^e siècle corrobore cela. Il a procédé à une fouille qui a permis de retrouver les fondations d'une ville importante. – E. Pelichet, R HV 69, 1961, 194; 73, 1965, 98.

CRONAY VD

En aval de la route de Donneloye, après le croisement avec la vieille route, M. E. André, architecte, a constaté l'existence de vestiges de constructions de l'époque romaine et de tombes à dalles. – E. Pelichet, R HV 68, 1960, 192.

CROY VD

Bellaires. Aux Bellaires P.-L. Pelet a continué l'investigation des hauts-fourneaux découverts par lui il y a quelques années. Il se confirme que l'industrie sidérurgique a commencé dans ce secteur à l'époque romaine, pour s'étendre à tout le moyen âge. – Edgar Pelichet, R HV 76, 1968, 189.

CULLY VD

Eglise. Pendant les travaux de restauration il a été possible de faire en 1964 des fouilles dans le sol du temple

CHÈNE-BOUGERIES GE

Arpillières. Jacqueline Rigoir, Les sigillées paléochrétiennes de Suisse romande, Revue Arch. de l'Est et du Centre-Est 18, 1967, 326 ss., publie un lot de tessons conservés au Musée Borély (Marseille), étiqueté «Les Arpillières, route de Chêne, Genève». Ces tessons de céramique grise, certainement d'ateliers bordelais, sont entrés au Musée Borély avec un ensemble de céramique faisant partie de la collection Vasseur (acheté par G. Vasseur en 1906 à Genève?). Voir aussi J. Rigoir, Les sigillées paléochrétiennes grises et orangées, Gallia 26, 1968, 177 ss.

CHUR GR

Curia. Bibliographie: Auguste Brückner, Ziegel- und Amphorenstempel aus Chur, in: Neue römische Inschriften und Kleinfunde aus dem Engadin und aus

et des investigations archéologiques. Les résultats ne permettent que de retracer l'évolution de l'église depuis le 12e ou le 13e siècle. Un fragment de tuile romaine (tegula) pourrait attester que, dès l'époque romaine, non seulement la zone au nord-ouest (Muret/Muraz) de la localité était occupée, mais également le site de la localité actuelle. – Pierre Margot, Le temple de Cully, RHV 76, 1968, 159–178, 10 fig.; cf. D. Viollier, Carte archéologique du canton de Vaud, 1927, 148.

DINTIKON AG

Schulhaus. Im Zusammenhang mit den Erdbewegungen für die Sportplatzanlage beim Schulhaus (LK 1090, 659 700/246 100) kamen 1964 unter einer mächtigen Deckschicht aus Lehm römische Ziegelstücke und Steintrümmer zum Vorschein. In der gleichen Gegend war schon früher ein Ziegelfragment mit Stempel der XXI. Legion gefunden worden (JbSGU 25, 1933, 106).

Hans Rudolf Wiedemer

EFFINGEN AG

Römerstraße am Bözberg. Reste von Karrengleisen sind auf beiden Seiten des Passes bekannt. Stichprobenweise war ein solcher Karrenweg im Jahre 1920 angegraben worden. 1968 wurde unter Leitung von R. Laur ein größeres Stück von etwa 40 Metern Länge unmittelbar unterhalb der Paßhöhe auf der Fricktaler Seite, 1 km westlich vom «Alten Stalden», aufgedeckt. Der Weg war teilweise in den Kalkfelsen gehauen und weist zwei Fahrtrinnen mit Tiefen bis zu 40 cm auf. Die Spurweite (innerer Abstand) mißt rund 100 cm. Freigelegt wurde auch eine Ausweichstelle der am Hang durchgehend einspurigen Straße. Auf Grund der mittelalterlichen Funde muß angenommen werden, daß die Straße bis ins Mittelalter hinein benutzt worden ist. – Basler Volksblatt vom 11. Mai 1968; Neue Zürcher Zeitung vom 13. Mai 1968; R. Laur, US 32, 1968, 30ff.

ELGG ZH

Übersicht über die bisher gemachten römischen Fundstellen und Funde (Abb. 30): Anlässlich der archäologisch-bauanalytischen Untersuchungen in der Kirche Elgg im Jahre 1962, die im Rahmen einer Gesamtrestaurierung durchgeführt werden konnten, wurden im nördlichen und vor allem nordwestlichen Bereich des Schiffes Spuren einer Bransdchicht und verschiedene römische Mauerzüge angeschnitten, die jedoch bloß als Teile eines Großteils außerhalb, nördlich der Kirche liegenden und wohl durch ältere Bauarbeiten, aber auch durch Gräberanlagen sehr stark zerstörten Gebäudes gedeutet werden müssen. Bei dieser Gelegenheit

stellte der Verf. alle in der Gemeinde Elgg bisher registrierten Fundstellen neu zusammen, wobei es sich zeigte, daß der Großteil schon Ferdinand Keller bekannt war. Auf dem beiliegenden Plänen sind die in der Kirche gemachten Feststellungen mit 6 bezeichnet. Die übrigen Fundstellen seien nachstehend auf Grund der Darstellung bei F. Keller resümierend festgehalten:

In seiner «Statistik der römischen Ansiedlungen der Ostschweiz» (MAGZ, Bd. XV, Zürich 1864) schreibt Ferdinand Keller S. 96 (58) folgendes: Die römische Ansiedlung von Elgg «scheint, nach den Resten mehrerer Gebäude zu urtheilen, von beträchtlichem Umfange gewesen zu sein. Die Trümmer liegen hauptsächlich auf der Nord- und Ostseite des Städtchens, zwischen dem alten Stadtthor und dem Frohbrunnen, so wie auch an der Vordergasse, ferner am Anfange der sogenannten Schützenbreite. Unmittelbar neben der Cigarrenfabrik (abgebrannt am 7. Juni 1855) wurde eine hauptsächlich aus römischen Dachziegeln aufgeföhrte Mauer (3) und nahe dabei eine Wasserleitung aus gebrannten Röhren (1) aufgedeckt, die von der Anhöhe herunterkommt. Zwischen der Breite und dem Frohbrunnen, links von der St. Galler-Straße, fand man bei der Tieferlegung derselben Theile eines Mosaikbodens (4), von dem mehrere ... Stück sich erhalten haben. Er bestand aus weißem (Jurakalk) und schwarzen Würfeln, von denen die letzteren geometrische Figuren darstellten. Ein Fragment dieses Bodens ist an der Vorderseite eines Hauses (ehemals Schmied Spiller, heute E. Weier, Vers.-Nr. 133) eingemauert. (Andere Teile werden im Schweiz. Landesmuseum aufbewahrt.) Von den ersten Stadthäusern bis zur Sandgrube sind mehrere Morgen Landes mit Gemäuer besetzt und mit Heizröhren, Dachziegeln und Ziegelmörtelbrocken (5) bestreut. Hier wurde (1834) auch eine den Silenus vorstellende Lampe und ein zerbrochenes Glasgefäß mit Figuren und Rankenornamenten gefunden. Auf dem 'Tätsch' liegen unter dem Garten noch die gut erhaltenen Estriche (Mörtelböden) von Erdgeschossen. Nicht weit von dem Mosaikboden wurde ein ... quadratischer, mit Sandsteintafeln belegter Raum aufgedeckt. ... (2) Man hielt denselben für ein Badegemach. ... Münzen aus den ersten vier Jahrhunderten sind auf verschiedenen Punkten gefunden worden (7). – Gegen den Wald Abtsegg (lies Abseg) kommen Mauern ... zum Vorschein ... (8).» (Eingeklammertes vom Verfasser.)

Walter Drack

ERSIGEN BE

Murain. Bibliographie: Hans Grüttner und Auguste Bruckner, Der gallorömische Gutshof auf dem Murain bei Ersigen, JBBHM 45/46, 1965/66 (1968), 373–447, 24 Abb., 1 Faltplan. – Hans Rudolf Stampfli, Die Tierreste aus der römischen Villa Ersigen-Murain in Gegen-

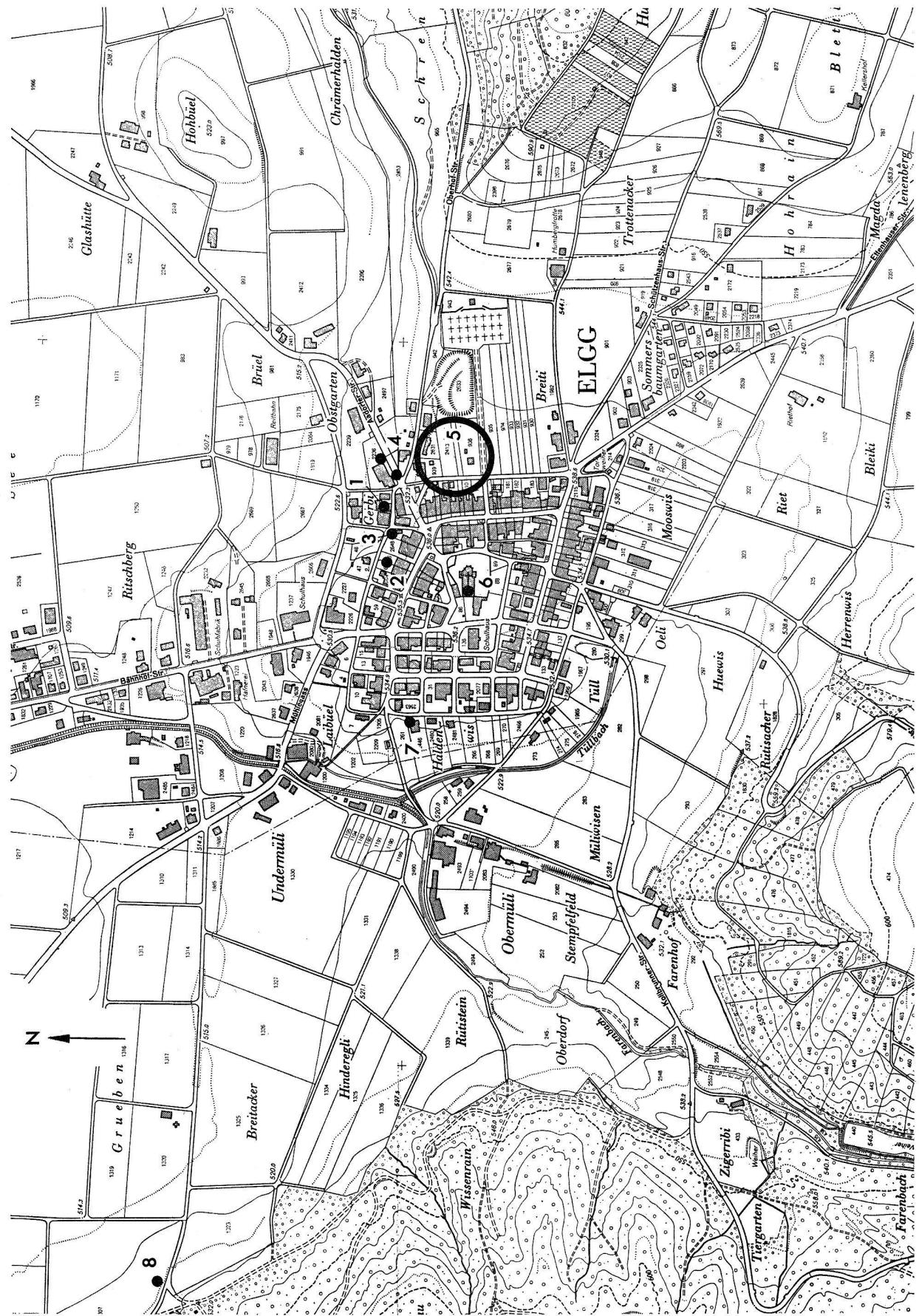


Abb. 30. Elgg ZH. Römische Fundstellen. - 1:7500.

überstellung zu anderen zeitgleichen Funden aus der Schweiz und dem Ausland, a. a. O. 449–469. – Walter Huber, Florence Millioud und Robert Zwahlen, Zoo- logische Deutung der römischen Gemme von Ersigen, a. a. O. 471–478, 2 Abb.

FISLISBACH AG

Fislisbacher Feld. Zum Verlauf der römischen (?) Straße im Gemeindebann von Fislisbach vgl. E. Koller, Archäologisches aus der Gegend von Dättwil, Badener Neujahrsblätter 1965, 64ff., mit einer Karte.

GENÈVE GE

Bibliographie: Jacqueline Rigoir, Les sigillées paléo-chrétiennes de Suisse romande, Revue Arch. de l'Est et du Centre-Est 18, 1967, 326–352, 10 fig. (328ss.: tessons de Genève). Voir aussi J. Rigoir, Les sigillées paléo-chrétiennes grises et orangées, Gallia 26, 1968, 177ss.

GREPPEN LU

Römerswil. Dieses Heimwesen (LK 1151, 676 000/212 900) wird zu Unrecht als Fundstelle des großen römischen Münzschatzes von 1810 (richtiger November 1809!) genannt. Der wirkliche Fundort liegt auf dem Gebiet der «Allmend», also westlich vom Küsnachter See und vom Dorf Küsnacht. Vgl. unter Küsnacht LU.

Josef Speck

HIRSCHTHAL AG

Hofmatten. Auf der Flur «Hofmatten» wurden 1958 bei Bauarbeiten einige Mauerzüge und Fragmente von römischen Leistenziegeln entdeckt. R. Moosbrugger vermutet, daß es sich um eine bisher unbekannte römische Ansiedlung handelt. – Dokumentation: VM Brugg.

Hans Rudolf Wiedemer

INNERTKIRCHEN BE

Wiler. Bei Umbau- und Erweiterungsarbeiten am Gasthof Tännler in Wiler (LK 255, 661 570/173 460) entdeckte H. Bratschi gemörteltes Mauerwerk (gewinkelten Mauerzug von 6 bzw. 11 m Länge; die Mauerstärke liegt bei rund 45 cm), das sich nach den Beifunden als gallo-römisch bestimmen ließ. Unter den Begleitfunden ist vor allem das Fragment eines Tellerbodens zu erwähnen, das vorläufig die einzige Datierungsmöglichkeit liefert. Der Teller von der Form Drag. 18 entstammt ostgallischer Produktion und ist in das frühe 2. Jh. zu setzen. Weiter zu erwähnen sind Fragmente von Tubuli, welche auf das Vorhandensein einer Heizanlage hinweisen.

Die Funde von Wiler werfen die Frage auf, ob der angeschnittene Fundkomplex als Beleg für eine Benützung des Sustenpasses in gallo-römischer Zeit herangezogen werden darf, oder ob er im Zusammenhang mit Erzgewinnung oder -verhüttung – die vom Mittelalter bis in die Neuzeit in nächster Nähe nachgewiesen sind – zu interpretieren ist. – BHM Bern. – H. Grüter, JbBHM 45/46, 1965/66, 596.

KAI SERAUGST AG

Im Liner. Im Zusammenhang mit dem Nationalstraßenbau konnte vom 13. bis 28. Mai 1965 ein großer, im Unterbau noch gut erhalten Ziegelbrennofen untersucht und aufgenommen werden. Die rechteckige Feuerkammer von 3,4 × 2,7 m im Licht besaß einen Mittelkanal, von dem nach beiden Seiten je 5 Seitenkanäle abzweigten. Auffallend ist die Länge des Schürkanals, der in der Achse des Mittelkanals um 1,6 m über die Ummassungsmauer des Ofens hinausging. Interessanterweise war der Ofen ursprünglich aus luftgetrockneten Ziegeln gebaut, die erst bei der Durchfeuerung des Ofens gehärtet wurden. Funde: eine Silbermünze des Trajan und eine spätromische, schlecht erhaltene Münze; eine Tierfibel in Form eines Seepferdchens mit Emaileinlagen. Das als Baustein verwendete Giebelstück eines Grabsteines mit dem Buchstaben D und ein weiteres Bruchstück mit einem M dürften von einem römischen Friedhof stammen. – R. Laur, Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 66, 1966, XLVII.

Bibliographie: Vgl. auch unter Augst BL, Augusta Raurica.

KÖLLIKEN AG

Eimatt. Im dortigen festen Aushubdepot fanden sich 1964 einzelne römische Dachziegelfragmente. Die betreffende Aushubpartie stammt aus dem Gebiet Eimatt-Bläumatt.

Weierbüsti. Beim Aushub für den Betonkasten der Straßenunterführung Muhen-Kölliken wurden Schichten angeschnitten, die mit römischem Baukeramikmaterial durchsetzt waren. Es zeigte sich im Herbst 1964, als zuerst der Aushub für das Nationalstraßentrassee und etwas später derjenige für die südliche Rampenpartie zur Unterführung ausgeführt wurden, daß ein annähernd in Nord-Süd-Richtung laufender Geländestreifen mit römischem Baukeramikmaterial durchsetzt ist; dieser ist bei Punkt 645 165/242 760 (LK 1089) im geackerten Feld nachweisbar und zieht sich schräg über die Autobahn und die Unterführungsrampe bis zu Punkt 645 195/242 650 (LK 1089) und ist ca. 15 m breit; Tiefe 0,40 bis 0,70 m unter dem bisherigen Terrain.

Nebst Dachziegelfragmenten wurden drei Baukeramikfragmente gefunden, die eindeutig identisch sind mit einem Teil der im Kölliker Ziegelofen (Herbst 1963 zerstört) eingemauerten Baukeramik. Ein Exemplar davon, das in einer Tiefe von 1,40 m (UK ehemaliges Niveau der Straße Muhen-Kölliken) aus der Aushubwand nahm, wies Spuren auf, die beweisen, daß es aus einer Keramikbrandofenmauer stammt. Nebst Baukeramik enthielt das Aushubmaterial kleinere Partikelchen von Kalk und Holzkohle.

Paul Arnold

klafft, ist schon Stettler aufgefallen, muß aber angesichts des geringen Anteils fachmännisch bestimmter Münzen am gesamten Fundkomplex nicht wundernehmen. Wenn nun als Fundort des Küßnachter Münzschatzes von vielen und an sich gut orientierten Autoren der an der Gemeindegrenze Greppen LU/Küßnacht SZ liegende Hof Römerswil genannt wird, so beruht diese Version auf einer Falschlesung der tatsächlich etwas mißverständlichen originalen Fundnotiz. Haller⁷ bringt nämlich den Hinweis über den Münzfund von Küßnacht unter dem Stichwort Römerswil, worunter er zunächst das Dorf Römerswil in der gleichnamigen Gemeinde am Lindenberg meint und darlegt, daß der Name «Romano-rum villa» an sich schon mit römischer Besiedlung zusammenhänge. Zur weiteren Beweisführung zieht er nun den zweiten luzernischen Ortsnamen «Römerswil» am Westfuß des Rigi heran und beruft sich auf den «in jener Gegend, zunächst bey Küßnacht» gefundenen Münzschatz. Daß der tatsächliche Fundort nicht bei Römerswil zu suchen ist, läßt sich auch aus der Fundortsangabe «auf einer Allmend» bei Lutz 1822⁸ ableiten. Der handschriftliche Begleitzettel der Küßnachter Münzen im Berner Münzkabinett sagt übereinstimmend aus «zu Küßnacht am Luzernersee auf der Allmend».

Diese Allmend hat man aber westlich des Küßnachter Sees zu suchen. Sie zieht als breiter Streifen von Merlischachen dem Berghang entlang bis nach Oberimmensee. Eine sichere Lokalisierung ist vorderhand nicht möglich, es sei denn, man wollte den Ausspruch Hallers⁹ «zwischen Luzern und Küßnacht, vermutlich in der Gegend um Meggen» in dem Sinne auslegen, daß eher der Allmendanteil südwestlich von Küßnacht in Frage kommt. Die Existenz eines römischen Gutshofes in diesem sonnigen, siedlungsgünstigen Gelände würde keineswegs überraschen.

Josef Speck

LAUSANNE VD

Le Jardin. Concernant une colonne romaine d'Avenches VD et une dédicace à Apollon de Bière VD: voir sous ces deux communes.

Vidy/Lousonna. Bibliographie: Rudolf Fellmann, Frange toros, pete vina! Zur Deutung des Xanthus-Kelches aus Vidy, Provincialia, Festschrift R. Laur-Belart 1968, 291–298, 1 fig. – Arturo Stenico, Qualche osservazione sul vaso di Vidy-Lausanne, I.c. 457–463, 3 fig.

Vidy/Lousonna. Fouilles 1960–1963. L'époque pré-romaine. Des fouilles exécutées en 1962 par le Musée cantonal d'archéologie et d'histoire de Lausanne ont révélé l'existence de tombes préhistoriques en bordure de la route de Chavannes, au nord du secteur 14. Une bonne vingtaine de tombes ont été découvertes. Il s'agit aussi

¹ F. L. Haller von Königsfelden, Helvetien unter den Römern II, 1812, 458.

² J. M. Brosi, Spuren keltischer Sprachelemente usw. Geschichtsfreund 6, 1849, 216.

³ M. Lutz, Geographisch-Statistisches Handlexikon der Schweiz etc. I, 1822, 348.

⁴ Der Schweizerische Geschichtsforscher 3, 1820, 32.

⁵ H. Jucker, Aus dem Münzkabinett des Bernischen Historischen Museums. Schweizerische Münzblätter 1961, 101.

⁶ Zwei handschriftliche Begleitzettel, deren Inhalt mir in freundlicher Weise Herr Dr. Kapossy zugänglich machte.

⁷ Haller von Königsfelden, a. a. O. 441.

⁸ Lutz a. a. O. 348.

⁹ Haller von Königsfelden a. a. O. 441.

bien de tombes à incinération datant de l'époque des champs d'urnes que de tombes en dalles et en pleine terre de l'époque néolithique. Ces quelques traces font soupçonner l'existence d'une agglomération préhistorique, soit à l'endroit même du Vicus de Lousonna, soit sur une des collines du Lausanne moderne. Seules des fouilles sur une surface plus étendue pourront apporter des résultats plus valables.

Les débuts de l'occupation romaine. Vu la nature des fouilles d'urgence des années 1960/61, les premières constructions du Vicus sont relativement peu connues. En revanche, la céramique (notamment la terre sigillée) nous date le début de l'occupation romaine du lieu à l'époque augustéenne précoce, c'est-à-dire aux années 20 à 10 av. J.-C. A Vidy comme à Avenches, l'on constate que les premières constructions en bois respectent déjà le plan urbanistique tel qu'il se présente sous l'empire. Il s'agit donc apparemment d'une fondation de ville proprement dite et non seulement d'une réorganisation d'un habitat existant.

L'époque impériale. Si le matériel archéologique est très abondant pour les Ier et IIe siècles de notre ère, il se fait rare à partir du IIIe siècle. Mais ceci n'indique pas nécessairement un déclin de la ville à partir de l'an 200 environ. Il ne faut pas oublier que les couches archéologiques du IIIe siècle sont situées à une profondeur très faible et qu'il faut s'attendre à ce qu'une grande partie du matériel archéologique ait disparu au cours des siècles. Mais, malgré tout, le milieu du IIIe siècle doit marquer la fin du Vicus. Lousonna a sans doute subi le même sort que la plus grande partie du Plateau suisse, c'est-à-dire une destruction très massive par les Alamans.

Le Bas-Empire romain. Les seuls vestiges importants de cette époque sont les monnaies. Elles étaient presque toutes groupées autour du temple du Forum. La dernière pièce date de l'époque de l'empereur Honorius (395 à 423). L'hypothèse formulée par C. Martin est très valable, selon laquelle ces monnaies seraient à interpréter plutôt comme des pièces consacrées par des pèlerins que comme témoignage d'un véritable habitat. D'ailleurs les fouilles effectuées sur la colline de la cathédrale de Lausanne ont démontré clairement l'existence d'une agglomération à cet endroit. — MCAH Lausanne. — Hans Bögli, Lousonna: III. Conclusions, R HV 75, 1967, 179–186.

Vidy/Lousonna. La Péniche. En 1962 apparurent dans la partie Est de l'antique Lousonna les vestiges d'un atelier de poterie dont les produits méritent, par la pureté des profils, par la solidité de l'engobe, et par la finesse des signatures, d'être considérés comme de l'authentique terre sigillée. A. Laufer a nommé cet atelier: la Péniche.

Le sol ayant été en grande partie bouleversé par les pelles mécaniques lors des travaux de préparation de l'Exposition nationale de 1964, une partie des documents

furent recueillis sur des remblais. Cependant, en 1965, une fouille systématique aboutit à la découverte d'un dépotoir (4×2 m et 50–80 cm de profondeur) qui avait été rempli tout d'une fois et dont la date semble remonter à Claude. Le contenu de ce dépotoir consiste en une masse très dense de déchets de cuisson: pièces méciutes ou surcuites, supports de cuisson, éléments de fours démolis, etc. Aucun four n'a été retrouvé «in situ». Outre le fait que beaucoup de ces pièces sont signées, un des intérêts majeurs réside dans la grande variété des formes (Drack, Terra Sigillata-Imitation [1945], types 3, 4, 11, 13, 14, 16, 18, 19, 20, 21. Puis des formes classiques de la Terra Sigillata gauloise, Hofheim, types 9 et 11. Un fragment de moule Drag. 29).

En dehors de la Terra Sigillata, il faudrait encore mentionner des cruches, des mortiers, des lampes, des gobelets barbotinés, etc. L'usage de la barbotine sur le flanc de certains gobelets ou sur le rebord de certaines assiettes, avec motifs de fleurons ou de grappes de raisin, semble être une caractéristique de l'atelier de la Péniche, et incite, parmi d'autres indices, Mme E. Etlinger à assigner à ces potiers une origine nord-italique.

Les marques de potiers. Les estampilles montrent que nous avons affaire à un groupe de potiers. Un seul d'entre eux, PINDARVS, était identifié avant la découverte de la Péniche (Drack, p. 112, no 33). IVCVNDVS est celui dont les objets signés sont les plus nombreux. La marque L. AT. IVCV, qui n'apparaît que dans une couche archéologique plus récente que le dépotoir, représente, selon H. Comfort, le nom de notre IVCVNDVS devenu affranchi, et portant dès lors, selon l'usage, le «nomen» de son ancien maître: ATTIVS. La marque M. ATT. M (fig. 31, 2) qui figure sur le rebord d'une série de mortiers trouvés dans le même complexe, serait donc la signature de cet ATTIVS. IVVENIS ne signe que de petites tasses, alors que le nom de IVCVNDVS apparaît sur des récipients de toutes dimensions. PINDARVS (fig. 31, 1) utilise, pour les assiettes, une signature quadrangulaire ou une signature «in planta pedis»; pour les mortiers, une troisième formule, avec les lettres OF(FICINA). — MR Vidy. — A. Laufer, Communications R-C.R.F., 8, 1967, 19–21, 3 fig.

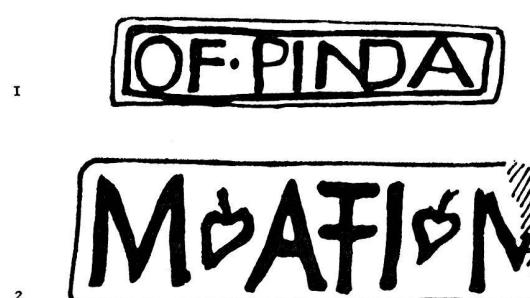


Fig. 31. Lausanne VD, Vidy/Lousonna. Marques des potiers Pindarus (1) et M. Attius M. (2) de l'atelier de la Péniche. — 1:1.

LAUSEN BL

Edlethen, Kugftal. Im Bereich der bekannten römischen Siedlungsstelle fand ich im Jahre 1967 auf der Ackeroberfläche eine Kleinbronze des Kaisers Licinius I, Münzstätte Arles, 315/316 n. Chr., Voetter S. 80, 29. – Privatbesitz. – Bestimmung P. Strauss, Basel.

Kirche. In der Umgebung der Kirche befindet sich eine seit Jahren bekannte römische Villa. Von der im Siedlungsareal liegenden Parzelle Gartenstraße 2 stammt eine Kleinbronze des Kaisers Constantinus I, Münzstätte Trier, ca. 315 n. Chr., IMP CONSTANTINVS AVG, r: VICTORIAE LAETAE PRINC PERP, auf Schild vor PR/PTR. Die Münze wurde 1967 auf der Oberfläche des Gartens gefunden. – Privatbesitz. – Bestimmung: Münzen und Medaillen AG, Basel.

Kurt Rudin

MAIENFELD GR

St. Luzisteig. Bibliographie: H. Lieb und R. Wüthrich, Lexicon Topographicum der römischen und frühmittelalterlichen Schweiz, Bd. 1, Bonn 1967, 98–101 (Maia).

MARTIGNY VS

Octodurum/Forum Claudii Vallensium. Bibliographie: Emil Vogt, Zwei kleine Beiträge zur römischen Archäologie der Schweiz, ZAK 25 (1968), 101–107, 4 fig. L'auteur reprend l'étude d'ensemble de la topographie de Martigny antique. Il tente de restituer la division du vicus en insulae en modifiant les hypothèses de Chr. Simonett et L. Blondel.

RIC 370. – Museo Moesano. – H. Jucker, Schweizer Münzblätter 11, 1961, 58.

MONTRICHER VD

Petit Monod. En collaboration avec le Cercle vaudois d'archéologie, nous nous sommes proposés d'établir l'inventaire des trouvailles et sites archéologiques que recèle le pied du Jura entre l'Aubonne et la Venoge, sur la base de la carte de Viollier parue en 1927, enrichie de nos propres découvertes.

Au cours de nos recherches, nous avons appris la destruction de tombes gallo-romaines, vers 1925, dans la sablière du «Petit Monod» à Montricher (CN 1222, 519 900/159 750). Les habitants du village gardent le souvenir d'un mobilier funéraire assez abondant (armes, objets de parure, vases, une balance de bronze, le tout dispersé et perdu). Après une enquête serrée, nous avons pu obtenir de particuliers la cession d'un gobelet d'argile cuite de forme apparentée à celles de Berne-Enge, d'un bracelet de bronze. Non loin de ce cimetière, des restes de murs sont apparus lors de sondages et de fouilles partielles: le matériel recueilli ainsi que l'examen des structures encore en place permet de penser que l'on a affaire à une construction de bois sur fondation maçonnée. La céramique, en fort mauvais état, représente surtout les restes d'une vaisselle très usuelle (cuisson oxydante ou réductrice; terre sigillée rare), dont la datation indiquerait une occupation s'étendant de la fin du Ier siècle au IIIe de notre ère; les formes de tradition indigène sont fréquentes. – Musée: MCAH Lausanne.

Jean Pierre Gadina/Bernard Thévoz

MOUDON VD

A la sortie de Moudon, en direction d'Avenches, l'élargissement de la route cantonale a révélé, à 95 cm de profondeur, une chaussée qui appartenait à la route romaine de la Broye. – E. Pelichet, RHV 72, 1964, 180.

MÜNSINGEN BE

Roßboden. Zu dem im JbSGU 53, 1966/67, 148 publizierten Bericht über die Funde im Roßboden (LK 1187, 609 200/191 800) ist im Fundinventar ein Nachtrag anzumerken:

Nachträglich konnte im Maschinenaushubmaterial ein Tellerbodenfragment sichergestellt und dem Museum übergeben werden. Das Fragment trägt den Töpferrumpf des APRIO; der Teller entstand demnach in einer Werkstatt in Rheinzabern in der 2. Hälfte des 2. Jh. n. Chr. – BHM Bern. – H. Grütter, JbBHM 45/46, 1965/66, 597.

MEGGEN LU

In «Helvetien unter den Römern» II, 1812, 441 führt Haller von Königsfelden einen römischen Münzschatz an, der 1810 «zwischen Luzern und Küsnacht, vermutlich in der Gegend um Meggen» ans Tageslicht gekommen sei. Dabei ist es Haller entgangen, daß es sich nur um den von ihm an gleicher Stelle S. 458 erwähnten Münzschatz von Küsnacht handeln kann. Diesem Irrtum sind viele spätere Autoren, die das Hallersche Zitat übernehmen, ebenfalls unterlegen. Gesicherte römische Funde vom Gebiete der Gemeinde Meggen sind bis zur Stunde ausgeblieben. Vgl. unter Küsnacht LU.

Josef Speck

MESOCCO GR

Bahnhofgebiet. Etwa 100 m südwestlich des Bahnhofs, im Garten von S. Fasani, fand man eine Münze des Augustus, As, 12–14 n. Chr., Münzstätte Lugdunum,

MÜRREN BE

Blumental. Im Raume LK 1248, 633 100/156 950, fand man 1964 einen Sesterz des Titus Caesar, Januar/Juli 72 n. Chr., Münzstätte Rom, RIC 609. – JbBHM 45/46, 1965/66 (1968), 583 und 597.

MUHEN AG

Hauptstraße. Nach Mitteilung von Lehrer M. Lüscher in Muhen wurden 1963 bei Kanalisationsarbeiten in der Hauptstraße (LK 1089, 646 550/242 900) römische Ziegelfragmente entdeckt. Die Fundstelle liegt in der Nähe des Friedhofes, wo schon früher römische Reste beobachtet wurden (vgl. JbSGU 21, 1929, 94).

Hans Rudolf Wiedemer

NIEDERBIPP BE

Kirche/Pfarrhaus. Zum Fundaufschluß von Niederbipp (JbSGU 53, 1966/67, 149) ist nachzutragen, daß das Fundinventar neben den dort erwähnten Objekten ein Tubulusfragment und rotflächige Wandmalereireste enthält. Das Keramikmaterial ist dem 2./3. Jh. zuzuweisen. – H. Grütter, JbBHM 45/46, 1965/66, 596.

NYON VD

Noviodunum. Une fouille a eu lieu à l'emplacement d'un bâtiment nouveau, entre la rue du Vieux-Marché et la Grand-Rue. Les fondations d'un établissement de thermes, de l'époque romaine, ont été mises au jour. – E. Pelichet, RHV 70, 1962, 196.

Noviodunum. Un important nid d'amphores romaines a été découvert à l'avenue Viollier, devant la maison Pelichet. Il en avait été trouvé deux lors de la construction de ce bâtiment. Sept ont pu être sorties intactes, et sept autres en morceaux qui pourront être rassemblés. – E. Pelichet, RHV 72, 1964, 178.

Noviodunum. A Nyon ont été retrouvées il y a quelques années des marques de potiers d'amphores romaines; ce sont: Q.C.L.L. – Q.C.CA – L.C.TI – AGRICOLAE. Pour Agricolae, c'est le 3^e exemplaire trouvé à Nyon. – MAH Nyon. – E. Pelichet, US 29, 1965, 51.

Bibliographie: J. Rigoir, Les sigillées paléochrétiennes de Suisse romande, Revue Arch. de l'Est et du Centre-Est 18, 1967, 326ss. (340s.: un tesson de Nyon). Voir aussi J. Rigoir, Les sigillées paléochrétiennes grises et orangées, Gallia 26, 1968, 177ss.

OBERENTFELDEN AG

Dem Unterzeichneten wurde im November 1968 eine in Oberentfelden gefundene Münze Konstantins des

Großen zur Bestimmung vorgelegt; Typ Cohen VII 292, 546. Münzstätte Ticinum? – Privatbesitz.

Hans Rudolf Wiedemer

OBERKULM AG

Römische Siedlung. In Zusammenhang mit dem von R. Degen erwähnten Stempel SIE aus Oberkulm habe ich die dortige Schulsammlung kontrolliert; es ist dort nichts anderes vorhanden als ein in späterer Zeit gefundenes Stempelfragment der 11. Legion. Die Funde aus der früheren Grabung (Mitte 18. Jh.) kamen damals nach Bern.

Südöstlich des Standorts der römischen Siedlung Oberkulm wurden im Frühjahr 1964 westlich des Hofes Schürmatt die Baugruben für ein Altersheim ausgehoben. Ich habe die Aushubstellen nachkontrolliert und außer einem schlechten Baugrund nichts Bemerkenswertes festgestellt.

Paul Arnold

OENSINGEN SO

Hinterdorf/Oberdorf. Im Gebiet einer bekannten römischen Siedlungsruine sind ca. 1920 drei Münzen gefunden worden: 1. Augustus, As, 16/15 v. Chr., Münzstätte Rom, Schlagmarke auf Rückseite IMP.AVG, RIC 69. – 2. Claudius II, Antoninian, 268–270 n. Chr., Münzstätte Rom, RIC 66. – 3. Probus, Antoninian, ca. 277–282 n. Chr., Münzstätte Lugdunum, RIC 82. Als Fundstelle wird LK 1108, 621 000/237 850, angegeben. – Privatbesitz S. Dörfliiger, Mitteldorf, Oensingen. – Mitteilung B. Rudolf, Oensingen; Bestimmung H. Doppler, Baden.

Kirchacker. Um 1900 ist im Kirchacker, LK 1108, 621 920/237 950, ein As des Hadrianus, 125–128 n. Chr., Münzstätte Rom, RIC 678, gefunden worden. In der Umgebung sind Ruinen einer römischen Siedlung nachgewiesen. – Privatbesitz A. Jaggi-Bloch, Oensingen. – Mitteilung B. Rudolf, Oensingen; Bestimmung H. Doppler, Baden.

Ravelle. Etwa im Jahre 1958 wurde auf dem Felshügel der Ravelle (Raves), LK 1108, 620 800/238 200, ein Sesterz des Lucius Verus, März–Dezember 161 n. Chr., Münzstätte Rom, RIC 1284, gefunden. Die Münze lag in einem irdenen Krüglein, das zerschlagen und weggeworfen wurde. Über den weiteren Inhalt konnte nichts in Erfahrung gebracht werden. – Privatbesitz R. Aeberhard, Mitteldorf, Oensingen. – Mitteilung B. Rudolf, Oensingen; Bestimmung H. Doppler, Baden.

ORBE VD

Boscéaz. A 5 m du mur ouest de la ferme de Boscéaz, des tombes ont été découvertes. Elles n'ont pu être datées

avec certitude (époque romaine ou haut moyen âge?). – E. Pelichet, R HV 68, 1960, 192.

Granges-Saint-Martin. Aux Granges-Saint-Martin, au sud-est et au-dessous de la ville, des tuiles romaines ont été trouvées. – E. Pelichet, R HV 68, 1960, 192.

ORNY VD

Gravière communale. M. E. André, architecte, a déterminé les traces d'une route ancienne, peut-être romaine, dans la gravière communale. – E. Pelichet, R HV 68, 1960, 192.

RHEINFELDEN AG

Hardhof. Im Zusammenhang mit dem Bau der Nationalstraße 3 wurde im Juli 1963 unmittelbar südlich des alten Hardhofes (LK 1068, 624 125/265 550, Gemeindegrenze Kaiseraugst/Rheinfelden) die Böschung am Waldrand abgeschrägt. Dabei kamen Teile einer römischen Wasserleitung zum Vorschein, was A. Mauch (Rheinfelden) veranlaßte, Fachleute zu benachrichtigen. Die sofort durchgeführte Nachgrabung ergab verschiedene Überreste einer Leitung, welche mit west-östlichem Gefälle dem heutigen Hügelfuß und Waldrand entlangzieht. Das am besten erhaltene Stück (Taf. 40) erlaubte die Aufnahme des folgenden Querschnitts: auf eine Kalksteinpackung wurde vorerst ein Mörtelboden gelegt, hierauf die beiden Wände zwischen einer Verschalung und dem Grabenprofil ebenfalls mit Mörtel gegossen. In einem dritten Arbeitsgang überzog man Wände und Boden mit einer feinen Ziegelmörtelschicht von 0,8 bis 1,2 cm Dicke. Spuren eines Viertelrundstabes waren nicht vorhanden. Die Abmessungen im Licht betrugen: Breite 0,32 m, Höhe 0,35 m. Es scheint, daß die Leitung nicht mit einem Gewölbe überdeckt war. Obschon die Oberseite der Wände nicht die geringsten Abdrücke zeigt, dürfte der Kanal mit Stein- oder Ziegelplatten gedeckt gewesen sein. Die Leitung dürfte der Frischwasserzufuhr einer Siedlung gedient haben. Der Görbelhof bei Rheinfelden fällt kaum in Betracht, da zu dessen Alimentierung näherliegende Quellen gefäßt werden konnten. Wahrscheinlich ist also östlich des heutigen Hardhofes ein weiteres römisches Bauerngut zu suchen. – Hans Bögli, Eine römische Wasserleitung zwischen Kaiseraugst und Rheinfelden, US 27, 1963, 65 und Arch. Hist. Dok. SGU.

Rheinfelden. Bei Gartenarbeiten in der Nähe des Sportplatzes, wo einst die römische Überlandstraße Augst-Vindonissa verlief, fand O. Schmid vor einigen Jahren eine kleine Bronzemünze mit dem Porträt des Soldatenkaisers Tetricus mit Strahlenkrone (Regierungszeit 270 bis 273 n. Chr.). – Bestimmung: Münzen und Medaillen AG, Basel; Rheinfelder Neujahrsblätter 1969, 62. – Privatbesitz.
Kurt Rudin

SAAS-ALMAGELL VS

Antronapaf. Auf dem Antronapaf, LK 284, 645 050/098 650, 2842 ü. M., der das Saas-Tal mit dem Valle d'Antrona verbindet, fand E. Häberli (Basel) im September 1963 eine Bronzemünze der Helena, Mutter des Constantinus I., Vorderseite: F L HELENA AVGSTA, Rückseite: SECURITAS REIPUBLICAE, Durchmesser 18 mm, 324/328 n. Chr. Die Münze gelangte 1967 in das Valeria-Museum Sitten. – Vallesia 23, 1968, XX.

SCHAFFISHEIM AG

Dorfteil «Uf de Mure». Anlässlich von Kanalisationsarbeiten stieß man südlich des nach Staufen führenden Sträßchens bei LK 1089, 653 550/247 600 auf eine 60 cm breite römische Mauer, die auf einer Länge von ca. 20 m freigelegt wurde. Das Fundament lag in einer Tiefe von 150 cm. Die Mauer war aus Rollsteinen erbaut und wies an zwei Stellen noch Mauerwinkel auf. Funde von etw. welcher Bedeutung wurden keine gemacht. Die Gebäude ruine gehört zur bekannten römischen Siedlung, deren Reste im Bereich der Gemeinden Schaffisheim und Staufen wiederholt aufgedeckt worden sind. – R. Bosch, Heimatkunde aus dem Seetal 37/38, 1963/65, 8.

SCHARANS GR

Schynstraße. Beim Hof Prin wurde 1964 ein Dupondius des Vespasianus gefunden. Vorderseite: sitzende Roma, C 411. – RM Chur. – Schweizer Münzblätter 15, 1965, 160.

SCHINZNACH-DORF AG

Schinznach-Dorf. Unmittelbar neben der 1953 entdeckten Hypokaustanlage, von der leider keine Pläne vorhanden zu sein scheinen (vgl. JbSGU 37, 1946, 80 und 44, 1954/55, 118), untersuchte O. Lüdin im Frühjahr 1968 in einer Baugrube (LK 1069, 652 660/255 180) einige römische Mauerzüge (Abb. 32). Leider waren die Erdbewegungen im Zeitpunkt der Fundmeldung bereits abgeschlossen, so daß keine detaillierten Beobachtungen gemacht werden konnten und die Kleinfunde sehr spärlich sind. Es handelt sich um einige Tubulifragmente, drei Wandscherben mit Firnisüberzug aus dem 2./3. Jh. n. Chr., zwei graue Topffragmente sowie ein bräunliches Bodenstück. Die verschiedenen Funde deuten auf eine Villa mit Badeanlage. – Dokumentation: VM Brugg.

Hans Rudolf Wiedemer

SEMPACH LU

Chilchbüel. Über die Ausgrabungen innerhalb der Martinskirche durch J. Speck im Jahre 1958 siehe im Abschnitt über das Frühmittelalter.

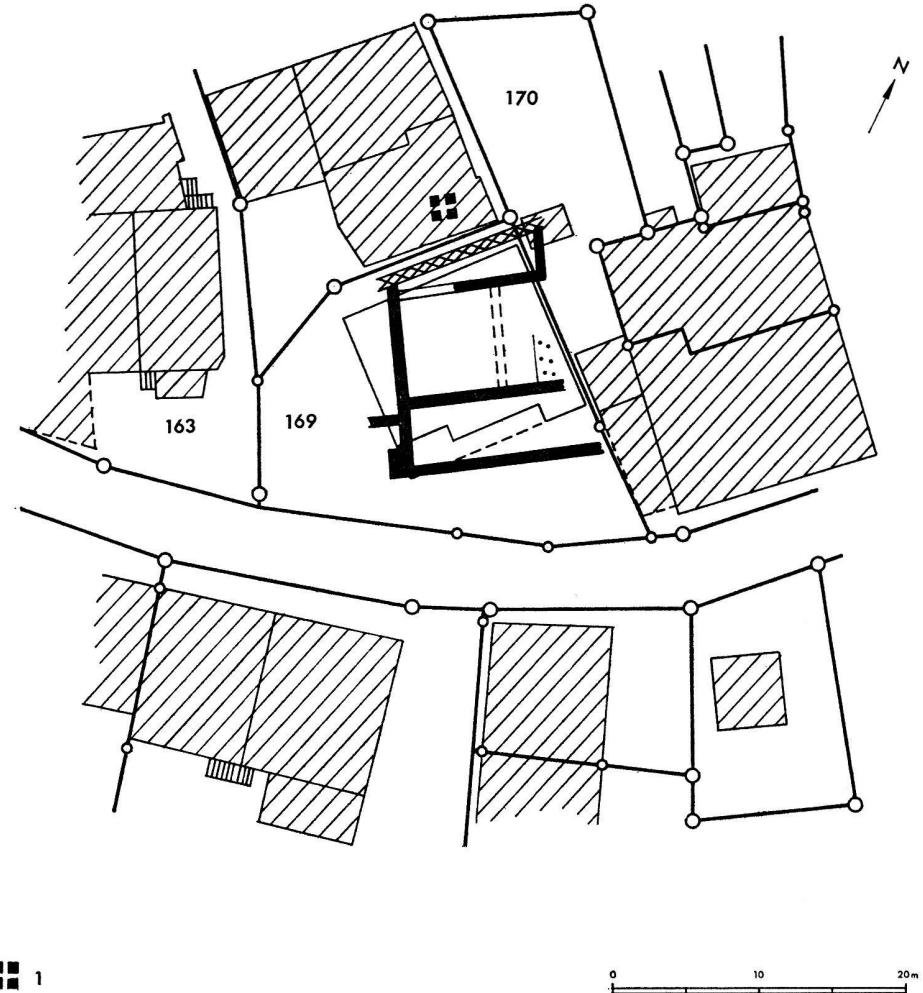


Abb. 32. Schinznach-Dorf AG. Römisches Gebäude, 1968. 1 Fundstelle des Hypokaustes, 1953. – 1:500.

SEON AG

Biswind. Unweit nördlich des im Jahre 1945 ausgegrabenen römischen Gebäudes kamen im Mai 1958 bei Neupflanzungen Steine von römischen Mauern und Ziegelbruchstücke an die Oberfläche. An einigen Stellen ließ sich der Verlauf von Mauerzügen erkennen. – R. Bosch, Heimatkunde aus dem Seetal 33/34, 1959/60, 8.

SILS-BASELGIA GR

Kirche. Im November 1964 kamen in einer Baugrube für ein Ferienhaus (LK 1277, 778 065/145 185) etwa 75 m südöstlich der Kirche am Nordwestrand des Dorfes vier römische Votivaltärchen aus Lavezstein zum Vorschein. Wie ein nachträglicher Augenschein an Ort und Stelle sowie die Befragung der Erdarbeiter zeigten, hatten die Altäre – wohl unversehrt – dicht beieinander in ca. 2 m Tiefe unter der heutigen Erdoberfläche gelegen. Die sonst sterile Fundschicht setzt sich aus feinem Sand und Lehm zusammen. Die Analyse durch F. de Quervain

(ETH Zürich) ergab zuoberst und zuunterst (Fundschicht) Sedimentationen aus ruhendem Wasser (Silt-Schlamm mit Feinkies), d. h. Seeablagerung, mitten drin gröbere Hochwassereinschwemmungen. Die Altären fielen offenbar einst in den zur Römerzeit größeren Silser-/Silvaplanersee. Unklar bleibt vorläufig, ob die vier Weihesteine aus einem nahen Heiligtum stammen oder bei einem Transport in Verlust gerieten. Die Fundstelle liegt im engeren Bereich der Julierroute.

Die vier Steine, ungefähr 40–47 cm hoch, haben die Form von Opferaltären. Der Mittelteil, der die Inschrift trägt, steht auf einem abgetreppten Sockel, darüber springt ein Gesims vor, das die Opferplatte trägt. Diese wird seitlich von zwei runden Wülsten, den sogenannten Polstern, begrenzt, während auf Vorder- und Rückseite über dem Gesims ein Giebel steht. Das Inschriftfeld ist jeweils von einer profilierten Leiste eingerahmt, ebenso die Seitenflächen des Mittelteils.

Silvanusstein (Taf. 41,1): Inschrift SILVANO / TERTIVS / VALERII / V(OTVM).S(OLVIT).L(IBENS).M(ERITO). Die Sei-

tenflächen zeigen ein längliches spitzes Blatt. Höhe: 40 cm.

Dianastein (Taf. 41,2): Inschrift DIANAE / TERTIVS / VALERII / V.S.L.M. Die Seitenflächen sind mit einer sechsbürtigen Rosette verziert. Erhaltene Höhe: 34 cm.

Merkurstein (Taf. 42,3): Inschrift MERCVR[IO] / TERTIVS / VALERII / V.S.L.M. Der Altar ist fragmentiert erhalten. Erhaltene Höhe: 18 cm.

Hirtengötterstein (Taf. 42,1-2): Inschrift PASTORIBVS / TERTIVS / VALERII / V.S.L.M. Seitenfelder mit lanzenspitzähnlichem Blatt und Rosette. Höhe 47,5 cm.

Die drei mit der vollständigen Inschrift erhaltenen Altäre sind also von dem gleichen Weihenden Tertius Valerii gesetzt worden, und es ist bei ihrer Gleichartigkeit sicher, daß auch der Altar des Merkur von demselben stammt und die Inschrift entsprechend zu ergänzen ist. «Tertius, der Sohn des Valerius, erfüllte sein Gelübde gerne nach Verdienst dem Silvanus» bzw. «der Diana, dem Mercurius, den Hirtengöttern». Auguste Bruckner möchte eine Datierung etwa in die 1. Hälfte des 3. Jh. n. Chr. für wahrscheinlich halten. – RM Chur. – Hans Erb, Römische Votivaltäre aus Sils-Baselgia im Engadin GR, US 29, 1965, 16-17, 1 Abb. – Hans Erb, Auguste Bruckner, Ernst Meyer, Römische Votivaltäre aus dem Engadin und neue Inschriften aus Chur. *Helvetia Antiqua*, Festschrift Emil Vogt, Zürich 1966, 223-232, 4 Abb. (Unveränderter Abdruck in: Neue römische Inschriften und Kleinfunde aus dem Engadin und aus Chur, Schriftenreihe des Rätischen Museums Chur, Heft 2, 1966, 3-12).

SISSACH BL

Bützenen. Bibliographie: Max Frey, Sissach – ein Wallfahrtsort für Archäologen, Jurablättter 29, 1967, 121-144, 6 Abb., insb. 136ff.

STALLIKON ZH

Uetliberg. Emil Vogt publizierte in der ZAK 25, 1968, 105-107 (mit Taf., Abb.) frührömische Keramik und Münzen vom Uetliberg. Es handelt sich um eine Rand-scherbe arretinischer Keramik (Service I b) sowie um zwei frühe römische Münzen (Denar des Marcus Antonius, 32/31 v. Chr.; As des Augustus von Münzmeister M. Maecilius Tullus, 3/2 v. Chr.). Auf Grund dieser frühen Funde neigt der Verfasser mit Recht zur Ansicht, daß der Uetliberg in den militärischen Verhältnissen in der Zeit vor Christi Geburt eine Rolle gespielt haben könnte. – E. Vogt, Zwei kleine Beiträge zur römischen Archäologie der Schweiz, ZAK 25, 1968, 101ff.

STUDEN BE

Petinesca. Im Frühjahr 1966 fand man im Kiesgruben-areal der Petinesca AG einen Dupondius des Antoninus

Pius, 147-148 n. Chr., Münzstätte Rom, RIC 850. – JbBHM 45/46, 1965/66 (1968), 583.

TINZEN GR

Tinnetio. Bibliographie: H. Lieb und R. Wüthrich, Lexicon Topographicum der römischen und frühmittelalterlichen Schweiz, Bd. 1, Bonn 1967, 139-142.

TRÉLEX VD

Revereulaz. M. Christin a découvert en Revereulaz les fondations d'une villa romaine, au nord-ouest de son chalet. – E. Pelichet, R HV 68, 1960, 193.

TUGGEN SZ

Duebon crino. H. Lieb, Lexicon Topographicum der römischen und frühmittelalterlichen Schweiz, Bd. 1: Römische Zeit, Süd- und Ostschweiz, Bonn 1967, 75-84, bringt die in der Weltbeschreibung des Geographen von Ravenna (Rav. 4, 26) genannte Station Duebon crino mit einer kleineren, dem Verkehr und der Schiffahrt dienenden Niederlassung der mittleren Kaiserzeit (Mansio oder Vicus) irgendwo bei Tuggen in Verbindung. Die literarischen und archäologischen Quellen werden kritisch gewürdigt.

TWANN BE

Petersinsel. Im Besitze von Dr. W. R. Beer (Muri BE) befinden sich römische Münzen, die bei wiederholten Wanderungen vor Jahren am Ufer der Insel aufgefunden wurden: 1. Tiberius, As, Rom, 15-16 n. Chr., RIC 14. – 2. Claudius, Dupondius, Rom, 41-42 n. Chr., RIC 50, BMC 67, Vs.D. – 3. Vespasianus, Dupondius, Lugdunum, 77-78 n. Chr., RIC 753 b. – 4. M. Aurelius (Lucilla), Sesterz, Rom, 164 n. Chr., RIC 1779. – 5. M. Aurelius (L. Verus), Sesterz, Rom, 167-168 n. Chr., RIC 1466. – 6. Gordianus III., Sesterz, Rom, 241-243 n. Chr., RIC IV 3, 304. – Funde: Privatbesitz. – M. Rein, Schweizer Münzblätter 17, 1967, 117f.

VICH VD

Eglise. Une stèle romaine, anépigraphe, a été repérée à l'église. Elle est incrustée dans le piédroit sur l'arc triomphal; parfaitement visible, personne ne l'avait ni signalée ni publiée. – E. Pelichet, R HV 68, 1960, 193.

VILLENEUVE VD

Autoroute. Le projet d'autoroute passe dans un site dans lequel la photographie aérienne a révélé l'existence

de vestiges antiques dans le sol. Une fouille a eu lieu, conduite par G. Th. Schwarz. Elle a permis de repérer des fondations et une chaussée de l'époque romaine. — Edgar Pelichet, RHV 76, 1968, 189.

WANGEN AN DER AARE BE

Bifang, Kirche und Galgenrain. Bibliographische An-
gabe im Abschnitt über die Alt- und Mittelsteinzeit.

WINKEL ZH

Seeb. Infolge schneller Ausweitung einer 1958 begon-
nenen Kiesgrube kamen von der seit dem 19. Jh. bekann-
ten römischen Siedlung in den letzten Jahren wiederholt
Mauerzüge zum Vorschein. Mit Hilfe des Bundes und
des Kantons gelang es W. Drack, den Gutshof unter
Schutz zu stellen, weitgehend auszugraben, einzelne
Teile zu konservieren, zu rekonstruieren und teilweise
oberflächlich zu markieren, so daß die Anlage heute ein
sehenswertes Denkmal darstellt.

Die Gesamtanlage zeigt einen ummauerten Gutshof
mit einem Hügel-Parkgelände und einem ebenen Wirt-
schaftshof, beide durch eine innere Hofmauer vonein-

ander getrennt (Abb. 33-34, Taf. 43). Im Park lag das Her-
renhaus A. Mit diesem verbunden, stand nordöstlich ein
eigenes Badegebäude G. Südlich an die innere Hofmauer
waren zwei Nebengebäude B und E gelehnt, jedoch mit
Ausgang gegen den Wirtschaftshof zu. Dazwischen lag im
Wirtschaftshof das Brunnenhaus F. Nordwestlich der
Gebäude B und E hatte man die beiden Wirtschafts-
gebäude C und D mit spiegelbildlichen Grundrissen er-
baut und zwischen diesen und den Bauten B und E ge-
mauerte Viehpferche mit je zwei Pferchhöfen erstellt.
In der Nord- und Westecke der Umfassungsmauern
Nordost, Nordwest und Südwest lagen die Gebäude H
und J, an welche – aus den Verhältnissen beim Bau J zu
schließen – außerhalb der Mauern Werkstätten angefügt
waren. Die gefassten Mauerlängen betragen für die Nord-
oststrecke 395 m, für die Nordweststrecke 197 m und für
die Südweststrecke 305 m. Die Nordost- und die Süd-
westmauern müssen aber einst sicher bis zum Seeber See
hinunter gereicht haben. Die innere Hofmauer ist 207,3 m
oder 700 römische Fuß lang. Die Entfernung zwischen

Abb. 34. Winkel ZH, Seeb. Gesamtgrundriß des römischen Guts-
hofs. — 1:1500.

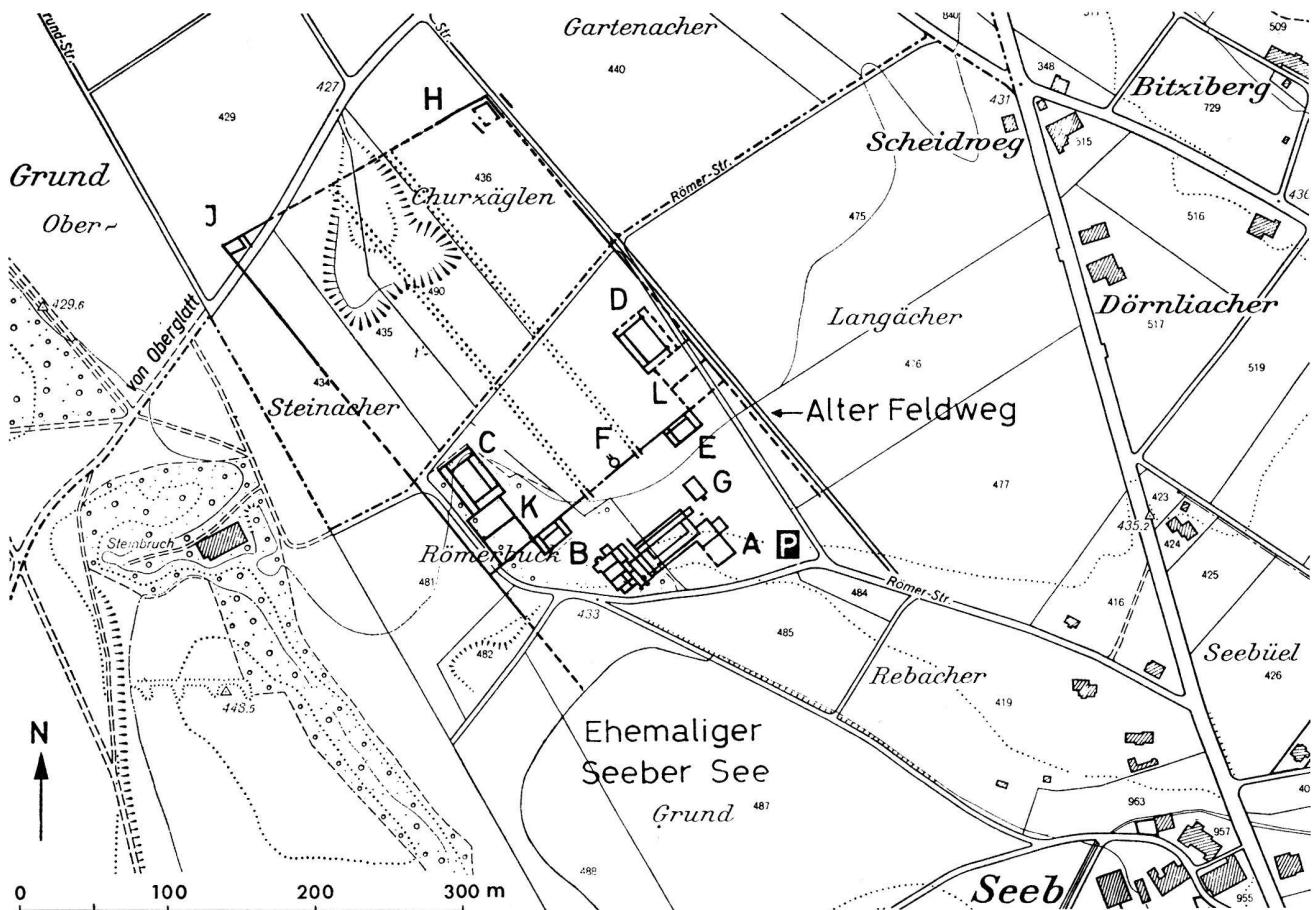
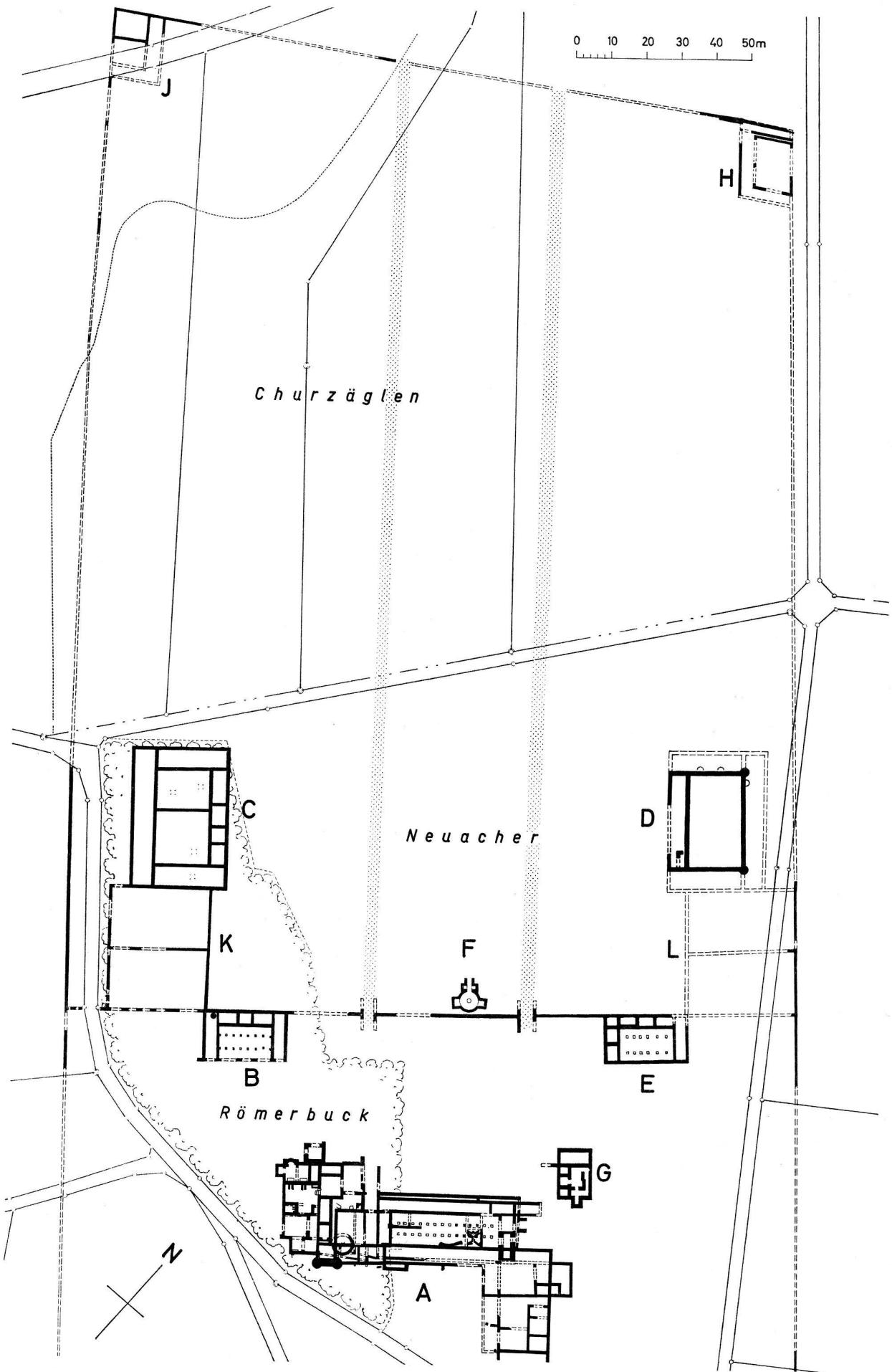


Abb. 33. Winkel ZH, Seeb. Situationsplan des römischen Gutshofs. — 1:5000.



der Nordecke der Umfassungsmauer und dem südlichsten Punkt des Herrenhauses mißt 362,5 m; und allein die zwischen der sogenannten Römerstraße und den Umfassungsmauern liegende Landfläche umfaßt 7,5 ha.

Gebäude A – Herrenhaus (Abb. 35 und Taf. 44-48). Die 1958 durch die oben skizzierten alten Ausgrabungen schattenhaft bekannte Gebäude A galt wegen ihrer Ausdehnung von jeher als Überrest des Herrenhauses des römischen Gutshofes bei Seeb. Dank den Sondierungen im Jahre 1958 im Westteil und im Herbst 1961 im Mittel- und Osttrakt sowie auf Grund umfassender Untersuchungen in den Jahren 1964 und 1965 im Ostflügel und im Mitteltrakt und in den Jahren 1966 und 1967 im Westteil sind heute Umfang, Gliederung und Baugeschichte des Herrenhauses A so gut als immer nur möglich bekannt.

Die Baugeschichte läßt sich so skizzieren: Wohl schon bald nach der Gründung des Legionslagers Vindonissa muß im Rahmen der Nachschubsicherung zwischen 15 und 30 n. Chr. ein erster Bau wohl in Holz errichtet worden sein (1. Bauetappe). Spuren davon kamen östlich des Laconicum, 3 m unter heutiger Oberfläche, direkt über dem gewachsenen Boden zum Vorschein. Schon bald

nach 30 dürfte man den Kernbau, einen zweigeschossigen Langbau mit umlaufender Portikus, und westlich davon ein erstes Bad mit Kaltbald und griechischem Schwitzbad (Laconicum) errichtet haben (2. Bauetappe). Kurz nach der Mitte des 1. Jh. scheint ein großer Ausbau erfolgt zu sein: Anfügung eines Ostflügels und Ersetzung des ersten Bades durch ein größeres zweites (3. Bauetappe). In der 4. Bauetappe im 2. Jh. muß die Portikus aufgegeben und durch neue Wohnräume nördlich und südlich der großen Halle ersetzt und diese selbst durch Zimmereinbauten verkleinert worden sein. Gleichzeitig scheinen Umbauten im Ostflügel und im Wohntrakt des Westflügels vor allem durch Zusammenziehen mehrerer kleiner zu saalartigen großen Räumen und durch Einbau von Mosaiken usw. vorgenommen worden zu sein. Weitere Umbauten sind nicht klar faßbar. Im 3. Jh. dürfte nach einem Alamanneneinfall und nach teilweiser Zerstörung großer Teile des Herrenhauses vor allem der Kernbau wieder bewohnbar gemacht worden sein (5. Bauetappe), wovon die Kanalheizung im Ostteil und der nicht deutbare rundliche Mauerrest in der Mitte der Halle sowie die beiden Badewannen im Nordteil des Badetraktes zeugen.

Der Kernbau bestand ursprünglich aus einem zweigeschossigen Mitteltrakt mit umlaufender Portikus. Im

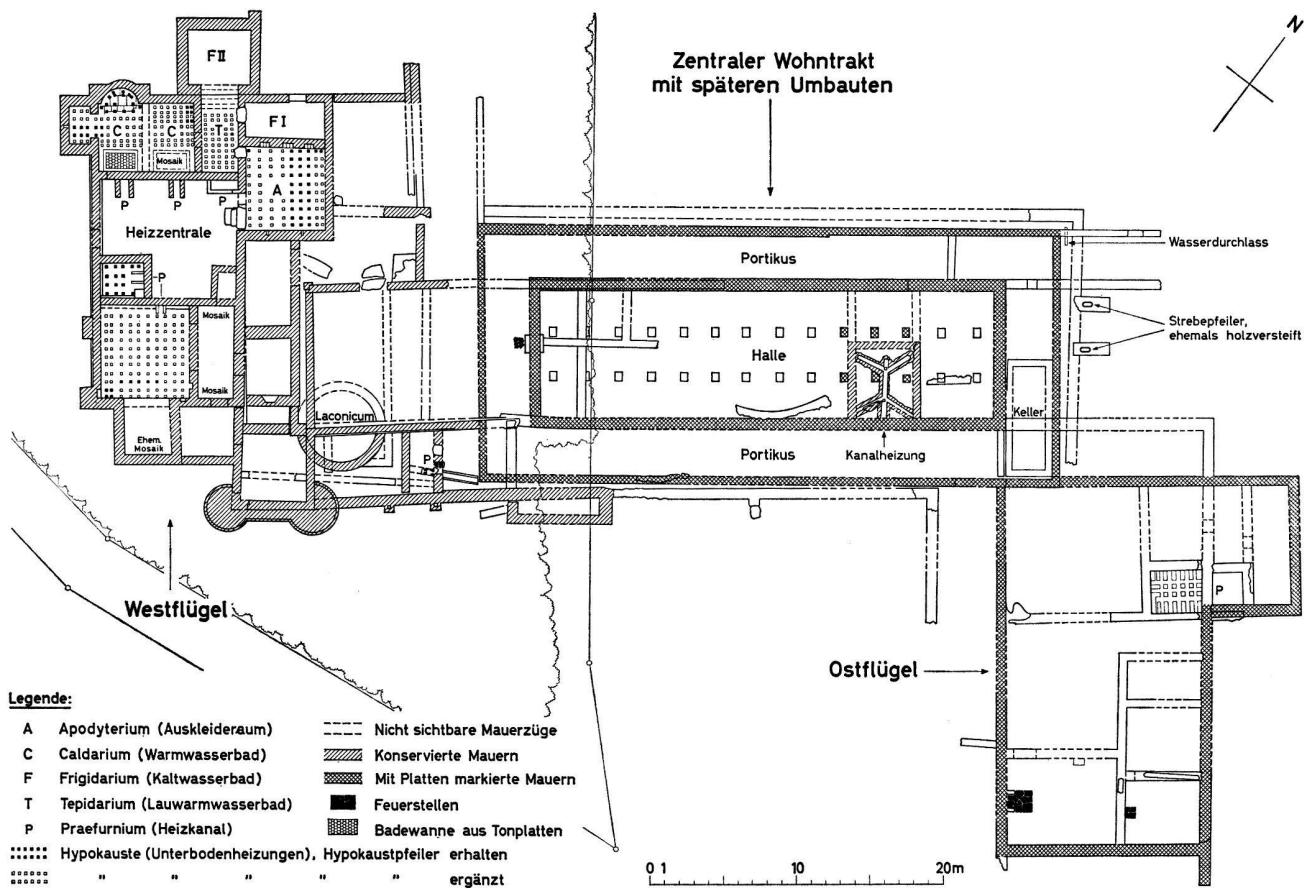


Abb. 35. Winkel ZH, Seeb. Herrenhaus A. – 1:500.

Erdgeschoß des Mitteltraktes lag die rund $31 \times 8,6$ m bzw. 105×29 röm. Fuß weite Halle. Die Holzdecke bzw. der Boden für die darüber liegenden Räume wurde durch 28 gemauerte rechteckige, in zwei Reihen angeordnete Pfeiler getragen. Die rund 3 m bzw. 10 röm. Fuß breiten, sowohl den beiden Lang- als auch den beiden Schmalseiten vorgelagerten Portiken waren wohl nach außen hin mit Holzsäulen ausgestattet. Jedenfalls fand sich nicht das geringste Bruchstück einer Steinsäule. Im Laufe des 2. Jh. wurde der Kernbau ganz erheblich vergrößert: Die Portiken wurden durch neue Wohnräume ersetzt und gleichzeitig wohl auch in der Halle ein durchgreifender Umbau mit Einzug von Mosaikböden vorgenommen. Davon zeugen die Mauerzüge für kleinere Zimmer im Westteil und Tausende von Mosaiksteinchen. Im 2. Jh. dürfte man auch im östlichen Portikusflügel einen Keller und im westlichen eine Feuerstelle eingerichtet haben. Der Neubau war mindestens zweigeschossig. Darauf deuten die beiden Fundamente für weitausgreifende Strebepfeiler östlich der Nordostmauer, die mit starken rundlichen Balken verstellt gewesen sein müssen.

Der Ostflügel scheint im Zuge der 3. Bauetappe angefügt worden zu sein. Seine Lage – wie übrigens auch jene des West- oder Badetraktes – resultierte aus dem Terrain. Anfänglich durchwegs mit kleineren Wohnräumen ausgestattet, wovon einer mittels Hypokaust zu einem Winterzimmer eingerichtet war, erhielt dieser Flügel im Rahmen der 4. Bauetappe im Nordwestteil durch Zusammenlegen von drei Räumen einen größeren Saal mit rotem Terrazzoboden.

Der Westflügel muß kurz nach der Mitte des 1. Jh. erbaut worden sein. Er ersetzte die erste Badeanlage, mit einem sogenannten Laconicum, einem runden griechischen Schwitzbad. Der neue Badetrakt umfaßte eine geräumige Heizzentrale mit 5 Präfurnien und nördlich und südlich davon mehrere Räume, die offensichtlich zwei gleichwertige, mehrräumige, komfortable Bäder bildeten, mit je einem Auskleideraum, Kaltwasser-, Lauwarmwasser- und Warmwasserbad. Drei Räume waren mit Mosaiken ausgestattet.

Gebäude B (Abb. 36 und Taf. 49). Außenmaße: $23,80 \times 14,10$ m (81×48 röm. Fuß). Schon um die Mitte des 19. Jh. und dann 1958 wieder angeschnitten, blieb der Grundriß des Gebäudes B bis zu den Ausgrabungen von 1966/68 unbekannt. Eine $14,80 \times 8,85$ m (50×30 röm. Fuß) weite Halle bildete den Kern. Das darüber befindliche Obergeschoß ruhte auf 16 in 2 Reihen angeordneten, gemauerten Pfeilern, deren Querabstände 2,4 m (8 röm. Fuß) betrugen. Später wurden die östlichsten freistehenden Pfeiler abgebaut, um Platz für zwei große Herdstellen zu gewinnen. An die nordwestliche Lang- und die beiden Schmalseiten waren Portiken angefügt. In der Mitte der langseitigen Portikus lag der

Eingang, links und rechts dürften Wohnräume eingerichtet gewesen sein. Darauf deuten ein paar kleine Feuerstellen hin. Zwei größere derartige Feuerstellen kamen im Ostteil der Halle zum Vorschein. Sie waren nach Abtrag zweier Pfeiler angelegt worden. Diese Maßnahme dürfte im Rahmen einer umfassenden Umgestaltung des Gebäudes B aus einem Wohnhaus zu einer Art fabrica kurz vor oder nach 100 n. Chr. getroffen worden sein. Damals wurde das Bodenniveau in der langseitigen Portikus um ca. 50 cm gehoben, die große Schwelle aus Würenloser Muschelkalk eingebettet, im Nordteil der südwestlichen Portikus ein Töpferofen angelegt und im Südteil der nördöstlichen Portikus zwei Räucheröfen konstruiert.

Gebäude C (Abb. 34). Außenmaße der ganzen Anlage: $40,75 \times 27,20$ m (138×92 röm. Fuß); Außenmaße des Kernbaues: 28×21 m (95×71 röm. Fuß). Obgleich sich die Mauerzüge deutlich im Waldboden abzeichnen, nahm sich dieser Ruine erst O. Germann 1952–1955 an. Es blieb aber damals bei der Aufnahme einiger baulicher Details. Auf Grund der Ausgrabungskampagnen 1966 und 1967 entpuppte sich der Grundriß des Gebäudes C als eine in mindestens zwei Bauetappen entstandene Anlage. Den Kern des Gebäudes C bildeten einst eine Halle, ursprünglich $26,9 \times 14,5$ m (91×49 röm. Fuß) groß, und eine auf der Nordostseite angefügte Portikus. Die Halle wurde zu einem unbekannten Zeitpunkt in einen kleineren nördlichen und einen größeren südlichen Werkraum aufgeteilt. Die Portikus war in mehrere Räume gegliedert, wovon der mittlere eindeutig als Haupteingang bezeichnet werden kann. Abgesehen von der Aufteilung von Halle und Portikus ist dieser Teil des Gebäudes C sozusagen das Spiegelbild des Grundrisses des Gebäudes D. Der große Rechteckbau mit der Halle dürfte zweigeschossig angelegt gewesen sein. Als Stützen für den Boden des Obergeschosses scheinen wie beim Gebäude E auf Sandsteinplatten abgestellte Holzpfeiler verwendet worden zu sein. Daß die Halle nicht bloß Werk- und Wirtschaftsraum gewesen sein kann, sondern auch zu Wohnzwecken diente, bezeugen die in ihrem Südteil gefäßten Feuerstellen und Mörtelbodenreste. Die Räume der Portikus dienten dagegen ausschließlich zu Wohnzwecken. Verschiedentlich sind Türschwellen aus Würenloser Muschelkalk und mit Zapfenlöchern erhalten. Darüber hinaus konnte im südlichsten Raum noch ein recht gut erhaltener grauer Mörtelboden gefäßt werden, in welchem 4 Feuerstellen eingebaut gewesen waren. Um diesen Kern herum müssen nach Norden, Westen und Süden hin kurz vor oder nach 100 n. Chr. portikusartige Wirtschafts- und Wohnräume angefügt worden sein. Für die Benutzung des südlichen Anbaues als Wageneinstellraum spricht die große Torschwelle aus Würenloser Muschelkalk mit Auflagerspuren für



Abb. 36. Winkel ZH, Seeb. Gebäude B. Grundriß der Bauetappe 1: Wohnhaus (oben). Grundriß der Bauetappe 2: Werkstätte (unten). – I : 250.

ein hölzernes Torgericht und die stark ausgefahrenen Fahrrinnen, die von Mitte zu Mitte 1,48 m oder 5 röm. Fuß auseinander liegen. Für gleichzeitige Verwendung als Aufenthaltsräume dieser Annexe zeugen die beiden Feuerstellen in der südlichen und in der nördlichen Schmalseite. Daß die portikusähnlichen Annexe im Süden, Westen und – wahrscheinlich auch – im Norden nicht offen waren, beweisen noch erhaltene Teile der südlichen und westlichen umgestürzten Außenmauer, die beide wieder zugedeckt wurden. Vor allem die südliche Partie ist sehr interessant, zeigt sie doch noch die ganze Außenhaut der Mauer bis auf eine einstige Höhe von ca. 5 m. Nach diesen Überresten aber war die Außenseite der Außenmauer des Gebäudes C mindestens durch

3 horizontale Ziegellagen – ähnlich wie die Südmauer des Brunnenhauses – gegliedert. Endlich muß noch festgehalten werden, daß das Gebäude C in der Querachse vier gleich große, 2,5 m (8,5 röm. Fuß) weite Tore aufgewiesen hat, so daß schwere Karren ein- und ausfahren konnten.

Gebäude D (Abb. 34). Außenmaße: 28 × 21 m (95 × 71 röm. Fuß). Die 1958 untersuchte und leider dem Kiesabbau geopferte Gebäuderuine D zeigte einen einfachen rechteckigen Grundriß. Dieser zeigt eine große Halle und eine – ähnlich wie beim ursprünglichen Plan des Gebäudes C – gegen den Wirtschaftshof hin orientierte lange, schmale Portikus. Im Südwestteil derselben

scheint man eine kleine Werkstatt eingerichtet zu haben. Innerhalb eines kleinen Raumes wurden unter anderem 3 eiserne Sensen gefunden. Dagegen konnten keine Anhaltspunkte für eine Unterteilung der Halle gefaßt werden. Die Nord- und Ostecke waren je durch ein dreiviertelkreisförmiges Strebepfeilerfundament verstärkt worden. Sowohl auf der nordöstlichen wie auf der nordwestlichen Außenseite dieser Mauern wurden Abfalllöcher von mindestens zwei Abortanlagen entdeckt. Diese Aborthäuschen dürften – aus der Lage der einen analogen Anlage beim Gebäude J zu schließen – innerhalb einer Art Portikus eingerichtet worden sein. Und tatsächlich verlangt der Vergleich mit dem Gebäude C sowie die Tatsache, daß zwischen dem Gebäude D und dem Bau E ähnliche Viehpferchhöfe vorhanden gewesen sein müssen wie zwischen den Bauten B und C, daß vor der Nordost-, Nordwest- und Südostseite je – wohl aus Holz konstruierte – portikusbreite Anbauten bestanden haben müssen, deren letzte Spuren offenbar durch den intensiven Ackerbau vollständig verwischt worden sind.

Gebäude E (Abb. 34). Außenmaße: 23×14 m (78×27 röm. Fuß). Der Grundriß von Gebäude E ließ sich 1961 klar herausschälen: Um eine große Wohnhalle von 15×10 m bzw. 51×34 röm. Fuß Weite mit einer Herdstelle im Westteil und Resten von Unterlageplatten aus Sandstein für zwei Reihen Holzpfosten als Tragelemente für den Boden des Obergeschosses waren auf der nordwestlichen Langseite und auf den beiden Schmalseiten Portiken vorgelegt. Die Portikus auf der Langseite war wie die analoge beim Gebäude B dreigeteilt. Der mittlere Raum muß der Eingang gewesen sein, die beiden äußeren aber Wohnzimmer, von denen das westliche unterkellert war. Im südwestlichen Anbau hatte man zwei Zimmer eingerichtet; auf der nordöstlichen Schmalseite scheint wirklich eine Portikus vorhanden gewesen zu sein. Zweifellos handelt es sich bei dieser Ruine um die Überreste eines Wohnhauses.

Brunnenhaus F (Abb. 34 und Taf. 50). Der besterhaltene der bis heute auf dem Areal des Gutshofes von Seeb untersuchten Gebäuderuinen stellt zweifellos das Brunnenhaus dar: ein in den Boden eingetiefter runder Raum mit zentralem Sodbrunnen und kellerhalsartiger Zugangsrampe. Der eigentliche Brunnenraum hat einen Durchmesser von $5,3$ m (18 röm. Fuß). Das alte Mauerwerk ist teilweise noch bis auf eine Höhe von $2,45$ m erhalten. Der zentrale Sodbrunnen mißt $1,18$ m (4 röm. Fuß) im Durchmesser und 6 m (20 röm. Fuß) Tiefe. Er ist aus größeren Kieseln konstruiert. Vom einstigen Mörtelboden des Brunnenhauses war im Oktober 1961 ein ungefähr quadratmetergroßes Stück erhalten. Auf der West- und Ostseite greifen «Lichtschächte» über den

Mauerring aus, der östliche rund $1,5 \times 1,6$ m i. L. messend, der westliche $2 \times 1,7$ m. Im südlichen Mauersegment sind zwei ungefähr 67×38 cm weite, $2,30$ m über dem Mörtelboden liegende Nischen ausgespart, in denen möglicherweise einst Statuetten von Quellgottheiten gestanden haben. In den Ecken links und rechts des Ausgangs sind auf Grund guter Anhaltspunkte die einstigen Aussparungen für den hölzernen Türrahmen rekonstruiert. Von hier steigt der korridorartige Zugang in einer gleichmäßigen Schräge stufenlos nach außen auf. Wenig außerhalb der Türe sind im Mauerwerk zwei weitere Lichtschächte, beide ungefähr $1 \times 1,2$ m weit. Das bloß ca. 55 cm dicke Mauerwerk dürfte über einem hölzernen Dachstuhl ein rundes Ziegeldach getragen haben, während für die Zugangsrampe ein einfaches langes Satteldach vorausgesetzt werden kann. Das Brunnenhaus war offensichtlich die zentrale Wasserversorgung des ganzen Gutshofes.

Gebäude G (Abb. 34 und Taf. 51,1). Außenmaße: $14,5 \times 10$ m (49×34 röm. Fuß). Nordöstlich des Herrenhauses konnte 1961 das Gebäude G, ein Badehaus, freigelegt werden. Es enthielt einst 9 Räume, von denen der nordwestliche der Auskleideraum, zugleich aber auch das Frigidarium (Kaltwasserbad) war. In dessen Westecke befand sich eine gut gemauerte, $2,7 \times 1,8$ m (9×6 röm. Fuß) weite Badewanne. Im Zentrum lagen über einem Hypokaust das Lauwarmbad und das Warm- bzw. Heißwasserbad, links und rechts davon die zugehörigen Aufenthaltsräume. Der Hypokaust, das heißt die Unterbodenheizung, war von Süden her durch ein Präfurnium (Heizkanal) heizbar. Der tieferliegende, in die bloße Erde als Grube eingetiefte Vorraum (Heizraum) ist noch immer gut erhalten, vom Heizkanal dagegen waren nurmehr schlecht faßbare Mauerreste aus Tonplatten übriggeblieben. Deutlich läßt sich hier das römische Badeschema ablesen: Auskleiden – Lauwarmbad (Tepidarium) – Warm- oder Heißwasserbad (Calidarium) – Lauwarmbad – Kaltwasserbad (Frigidarium) – Ankleiden. Das Badegebäude G scheint nach Ausweis eines Mauerzuges mit dem Herrenhaus A (durch einen gedeckten Korridor?) verbunden gewesen zu sein.

Gebäude H (Abb. 34). Außenmaße: 16×16 m bzw. 19×16 m (64×54 röm. Fuß). Ende März 1964 stieß ein Bagger beim Abstoßen des Humus im Gebiet südöstlich des Schützenhauses Bachenbülach auf Mauerüberreste, die sich bald zu einem trapezoiden Gebäudegrundriß zusammenfügen ließen. Vom Pflug waren sozusagen nur die untersten Steinlagen nicht weggerissen worden. Von einer Innenteilung war nichts mehr zu erkennen. Dagegen möchte man annehmen, daß in einer späteren Bauphase auf der Westseite eine Art Portikus vorgestellt worden war. Möglicherweise lag zwischen

Gebäude H und der Hofmauer auf der Nordseite eine Art Korridor.

Gebäude J (Abb. 34). Außenmaße: 14,6 × ca. 9–12 m (ca. 49 × ? röm. Fuß). 1967 war es möglich, auf Grund des Verlaufes der Umfassungsmauern Nordwest und Südwest das Pendant zum Gebäude H freizulegen. Glücklicherweise bot sich hier eine bessere Fundsituation: Einmal lag hier eine fast halbmeterdicke Ackerkrume über den Fundamentresten, und zum andern reichten diese noch recht tief in den hier anstehenden lehmigen Kiesboden. So war es wenigstens großenteils möglich, die Mauerreste eindeutig einzufangen, da und dort Überbleibsel von «Steinsetzi»-Böden freizulegen und die mit Steinen umsäumte Abfallgrube eines Abortes zu fassen. Darüber hinaus konnten mehrere wichtige Einzelfunde an Keramik gehoben und westwärts die Spuren einer in Holz konstruierten Schmiede entdeckt werden. Im Gegensatz zum Gebäude H fielen hier die nordwestliche und südwestliche Außenmauer mit den entsprechenden Umfassungsmauerteilen zusammen.

Umfassungsmauern und innere Hofmauer (Abb. 34). Von den Umfassungsmauern waren Teile südwestlich des Römerwäldchens, nordöstlich des Gebäudes E, im Bereich des Gebäudes H sowie bei J bekannt geworden. Überdies war es möglich, östlich des Gebäudes E jene Stelle zu finden, wo die innere Hofmauer auf die Umfassungsmauern stieß. Es hat sich dabei gezeigt, daß diese gleichzeitig mit den Umfassungsmauern erstellt worden sein muß. Die Breite dieser Mauern schwankte zwischen 50 und 60 cm. Sie waren durchwegs aus Kieseln und Mörtel konstruiert gewesen. Anlässlich der Untersuchung des Gebäudes J verfolgte man auch den Verlauf der nordwestlichen Umfassungsmauer. Dabei kam nahe am westlichen Rande einer alten Kiesgrubenstraße eine Art Mauerverdickung zum Vorschein, wie sie etwa bei Tordurchlässen konstruiert wurden. Dies veranlaßte erneute Nachgrabungen bei den schon 1961 erstmals gefäßten Torfundamenten bei der inneren Hofmauer östlich und westlich des Brunnenhauses F. Dort konnten eindeutig beidseits der einstigen 3,8 m bzw. 13 röm. Fuß weiten Tore ca. 1,75 m (6 röm. Fuß) lange Mauerstümpfe, sei es als Fundamentreste, sei es bloß als Fundamentgrube, freigelegt werden. Darüber hinaus entdeckte man, daß der Abstand des westlichen Durchlasses in der inneren Hofmauer von der südwestlichen Umfassungsmauer bei einem halben Meter gleich groß wie der analoge Abstand bis zur Mauerverdickung im Bereich der nordwestlichen Umfassungsmauer ist. Aus diesem Grunde vermutet W. Drack, trotz Fehlens der östlichen Wange zu diesem Tor und trotz Zerstörung des einst weiter ostwärts verlaufenden Teiles der nordwestlichen Umfassungsmauer, daß der Wirtschaftshof des römischen Gutshofes von

Seeb von zwei parallelen Straßen durchzogen gewesen sein muß.

Funde (Taf. 52,1–3). Die Funde vom römischen Gutshof bei Seeb sind erst zu einem kleinen Teil konserviert. Mosaik- und Wandmalereifragmente, Juramarmorplattenteile und Baukeramiküberreste aller Art, großenteils Tonplatten und Ziegel verschiedener Art, letztere vielmals mit den Stempeln der 21. und der 11. Legion versehen, sind sehr zahlreich. Zahlreich sind auch Türbeschläge aus Eisen und Schlüssel. Die Funde an Gebrauchsgeschirr und an Terra sigillata füllen Kisten. Ein Teil der Gebrauchsware des 2. und 3. Jh. dürfte im eigenen Ofen gebrannt worden sein, dafür zeugen vor allem fehlgebrannte Schüsseln und Töpfe aus rötlichem Ton. Die Terra sigillata-Serie reicht vom ersten Viertel des 1. bis an die Schwelle des 4. Jh. n. Chr. Sie enthält manch interessantes Objekt, vor allem mehrere reich dekorierte Schüsseln des 1. und 2. und Kragenrandschüsseln des 2. und 3. Jh. Auch metallener und steinerner Hausrat und Schmuck liegt in vielen Beispielen vor: Schminkpalettcchen, Arm- und Fingerringe und Fibeln (Gewandhaften) aus Bronze und Silber, Lavezsteingefäße usw. Münzen sind zwar nicht zahlreich, jedoch auch nicht gerade gering an Zahl. Ihre Reihe reicht von Kaiser Claudius (41–54 n. Chr.) bis zum Soldatenkaiser Maximianus Hercules (307–310 n. Chr.). Figuren kamen außer einem kleinen Fragment einer bronzenen Kolossalstatue drei zum Vorschein: 1865 im Ostflügel des Herrenhauses A die Bronzestatuelle eines Herkules, 1966 im Gebäude B die weiße Kleinterrakotta einer Muttergottheit mit zwei Säuglingen und 1967 im Westflügel des Herrenhauses A die kleine Jupiterbüste aus rotem Pfeifenton. – SLM Zürich. – Walter Drack, Der römische Gutshof bei Seeb, Archäologische Führer der Schweiz 1, 1969.

WYNAU BE

Schloßgarten. Im Jahre 1961 wurde ein As des Kaisers Commodus (192 n. Chr.), Münzstätte Rom, RIC 644, gefunden. – H. Jucker, Schweizer Münzblätter 15, 1965, 161.

YVERDON VD

Bibliographie: Jacqueline Rigoir, Les sigillées paléo-chrétiennes de Suisse Romande, Revue Arch. de l'Est et du Centre-Est 18, 1967, 326 ss. (337 ss.: tessons d'Yverdon). Voir aussi: J. Rigoir, Les sigillées paléo-chrétiennes grises et orangées, Gallia 26, 1968, 177 ss.

ZOLLIKOFEN BE

Steinibach. Bauarbeiten an der Stelle des gallorömischen Aareüberganges im Frühjahr 1966 förderten unmittelbar

nördlich der Einmündung des Steinibaches in die Aare (LK 1166, 601 160/203 280) Siedlungsreste zutage. Obwohl es nicht gelang, in den zum Auflagerbau in den Hang gegrabenen Löchern Mauerzüge zu entdecken, darf an Hand des beobachteten Fundmaterials auf ein in unmittelbarer Nähe gelegenes Wohngebäude geschlossen werden. An Kleinfunden sind aufzuführen: mehrere Wandscherben von Terra sigillata-Nachahmungen, zwei Wandscherben von rot überzogenen Bechern mit Riefel- und Rädchenmuster, ein Randstück eines Doliums, verschiedene Amphorenfragmente, ein Mühlsteinfragment und eine Münze des Trajan, As, 99–100 n. Chr., Münzstätte Rom, C 628, RIC 417. Das Fundensemble lässt den Beginn der Belegung dieses Platzes noch im 1. Jh. annehmen.

Es muß bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen werden, daß hier wohl der östliche Brückenkopf eines bereits von A. Jahn (Der Kanton Bern, deutschen Theils, antiquarisch-topographisch beschrieben ..., Bern/Zürich 1849, 203 und 374) vermuteten Aareübergangs belegt werden kann. Auf dem gegenüberliegenden Aareufer ist übrigens heute noch ein durch Hangrutschung zum Teil verschüttetes und durch die Neuanlage eines Weges gestörtes Straßenstück, das in südlicher Richtung hangaufwärts führt, zu beobachten. – BHM Bern. – H. Grütter, JbBHM 45/46, 1965/66 (1968), 584 und 587f.

dafür geliefert, daß frühere kirchliche Bauten bestanden haben müssen. Während nämlich die in den für diese Gegend charakteristischen Schiefer eingelassenen Gräber sich deutlich als auf die geometrischen des Chores bezogen erkennen ließen, zeigten sich die im westlichen Teil gefundenen Gräber ohne jede Beziehung zum karolingischen Grundriß. Zudem verläuft das Fundament der unter den Fliesen entdeckten Quermauer, welche den Chor gegen das Laienschiff abgegrenzt haben dürfte, über jene zweite Gruppe recht unregelmäßig angelegter Graböffnungen hinweg. Diese Gräber dürften einem vorkarolingischen Friedhof angehört haben, der seinerseits eine gleichzeitige Kirche oder Kapelle vermuten läßt. – Urs Ochsenbein/Johannes H. Bruell, Sankt Peter zu Mistail (Bildbericht), Neue Zürcher Zeitung, Wochenende-Beilage vom 25. Aug. 1968, 3 S., 9 Abb. – Vgl. H. R. Sennhauser, in: Vorromanische Kirchenbauten, 1968, 221, 1 Plan (Stand 1943).

AM SOLDINGEN BE

Kirche St. Mauritius. Bibliographie: Hans Rudolf Sennhauser in: Vorromanische Kirchenbauten, Katalog der Denkmäler bis zum Ausgang der Ottonen, Veröffentlichung des Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München, Band 3, 1966, 23f., mit 2 Plänen.

ANDEER GR

Lapidaria (?). Bibliographie: Hans Lieb und Rudolf Wüthrich, Lexicon Topographicum der römischen und frühmittelalterlichen Schweiz, Bd. 1, Bonn 1967, 91f.

ARDON VS

Eglise Saint-Jean. La restauration de l'église offrit au Service cantonal des monuments historiques l'occasion d'entreprendre une étude des sanctuaires antérieurs. Les fouilles sous la direction de M. François-Olivier Dubuis commencèrent le 14 avril 1959 et durèrent jusqu'en septembre 1960 (fig. 37).

Epoque I. Les constructions les plus anciennes mises au jour par les fouilles se trouvent entre la première et la deuxième travée du bas-côté occidental, et surtout sous la quatrième travée de la nef actuelle. Au premier point mentionné, il s'agit d'une maçonnerie très ferme, fondée dans les alluvions sèches et arasées. L'exiguïté du tronçon découvert empêche une détermination précise de l'alignement, qui forme avec le gouttereau actuel un angle d'environ 90 degrés; mais on a évidemment affaire à la base d'un mur romain existant sans doute en liaison avec ceux qui ont été signalés sous le cimetière et avec celui qu'on a entrevu sous la rue, devant la porte occidentale du cime-

FRÜHMITTELALTER – HAUT MOYEN ÂGE ALTO MEDIO EVO

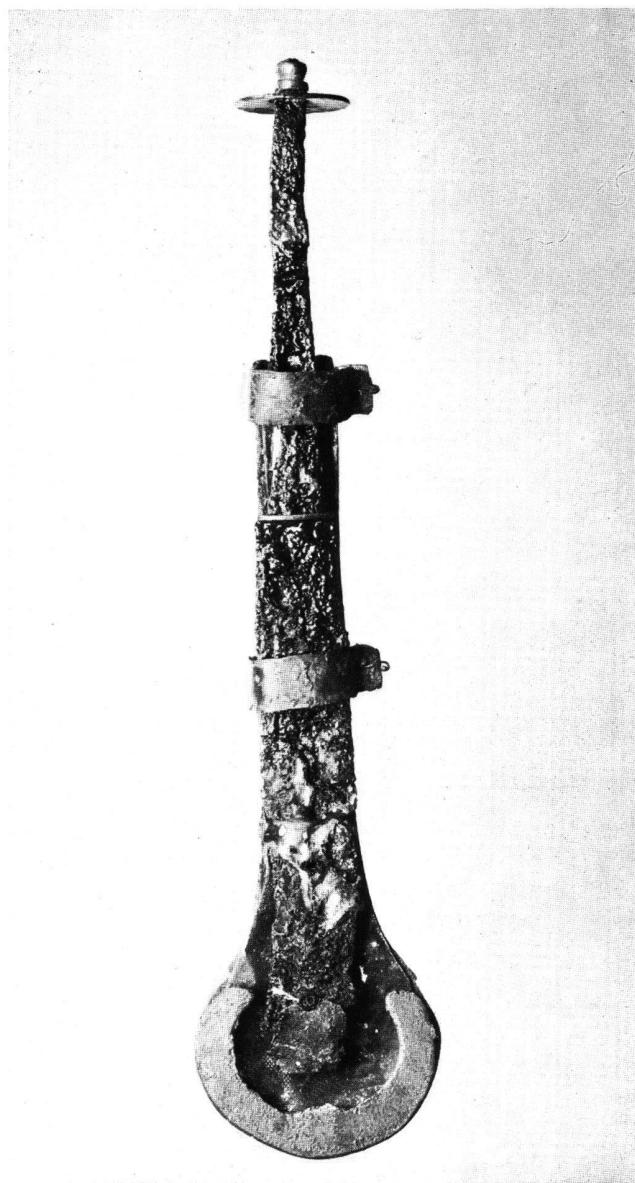
5. Jh. – Ende des 1. Jahrtausends n. Chr.

ALVASCHEIN GR

Mistail. Sankt Peter zu Mistail wurde um 800 n. Chr. erbaut und gehörte zu dem 926 erstmals erwähnten Frauenkloster Wapitinis. In der damals höchst spärlich besiedelten Wildnis diente das von Benediktinerinnen geführte Monasterium (daher der Name Mistail) als Station auf der bischöflichen Septimerroute (Chur–Fürstenau–alter Schyn–Septimer). Das Kloster ging im Laufe des 12. Jh. ein und zerfiel. Im Zusammenhang mit der Restaurierung erfolgten 1968 innerhalb und außerhalb der karolingischen Dreiapsidenanlage unter der Grabungsleitung von Werner Stöckli und der Oberaufsicht von H. R. Sennhauser ausgedehnte Sondierungen, welche wichtige Hinweise auf die bauliche Gestaltung des frühmittelalterlichen Klosterbetriebes gestatteten. Schon die Grabungen innerhalb der Kirche haben Anhaltspunkte



I



2

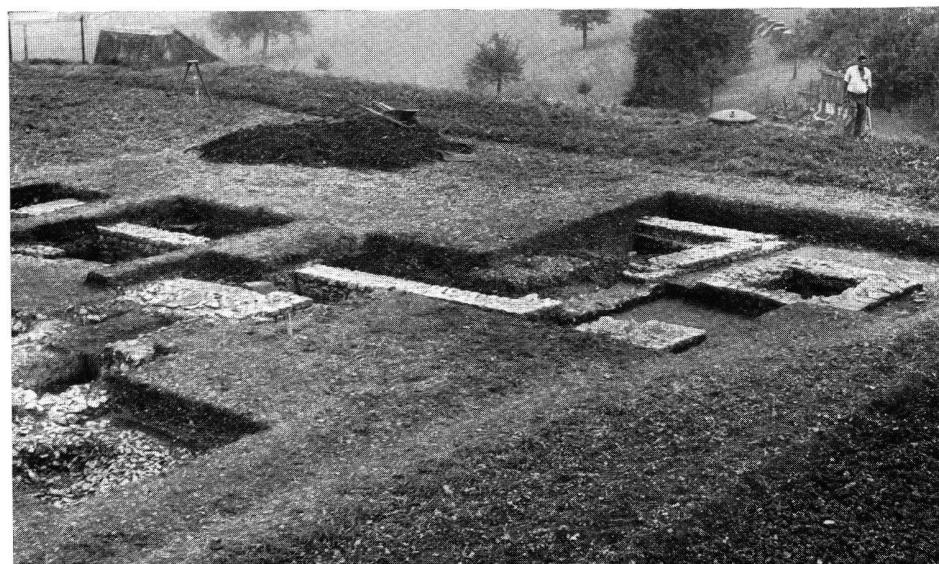
Tafel 35. Augst BL, Augusta Raurica, Insula 5. Messerfutteral aus Bronze, Vorderseite und Rückseite (mit mitgefundenem Messer). – 2:3.



Tafel 36. Augst BL, Sichelen I. – 1 Ansicht des Grabungsgeländes von Osten, aufgenommen im trockenen Sommer des Jahres 1950. Römische Mauerzüge als helle Streifen sichtbar. – 2 Ansicht der Grabung von Norden, im Vordergrund rechts eine Basis der Porticus.



1



2

Tafel 37. Augst BL, Sichelen. Tempel Sichelen 1. – 1 Außenmauer, Mörtelboden und Cellawand (durch Steinrümmer markiert) im Südabschnitt der Grabung. – 2 Nebengebäude mit gemauerten Sockeln von Südosten.



Tafel 38. Augst BL, Sichelen. Tempel Sichelen 2.

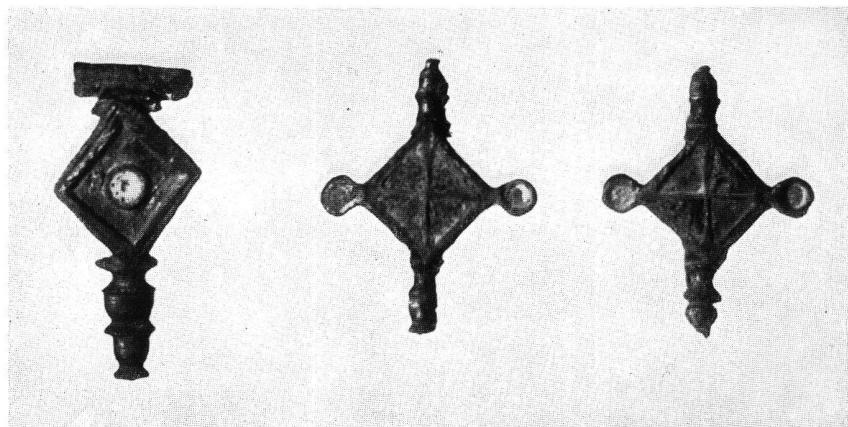


I



2

Tafel 39. Augst BL. – 1 Tempel Sichelen 3 von Osten. – 2 Rundbau, im Hintergrund Stadtmauer unter den Bäumen, mit Torlücke (Osttor) beim Auto.



I



2

Tafel 40. 1 Chavornay VD. Trois fibules en bronze avec des émaux. – 2 Rheinfelden AG, Hardhof. Römische Wasserleitung 1963.

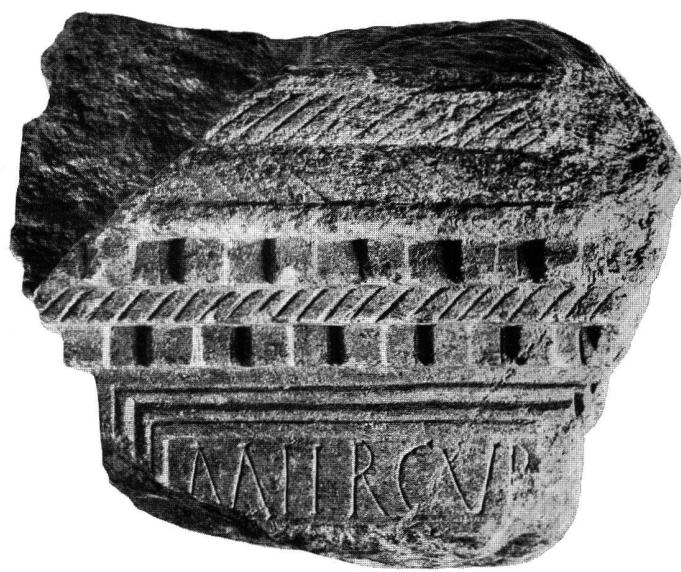
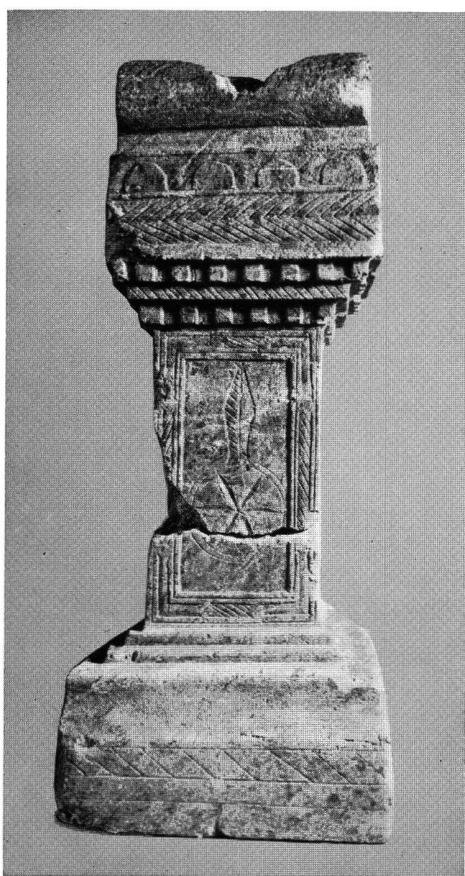
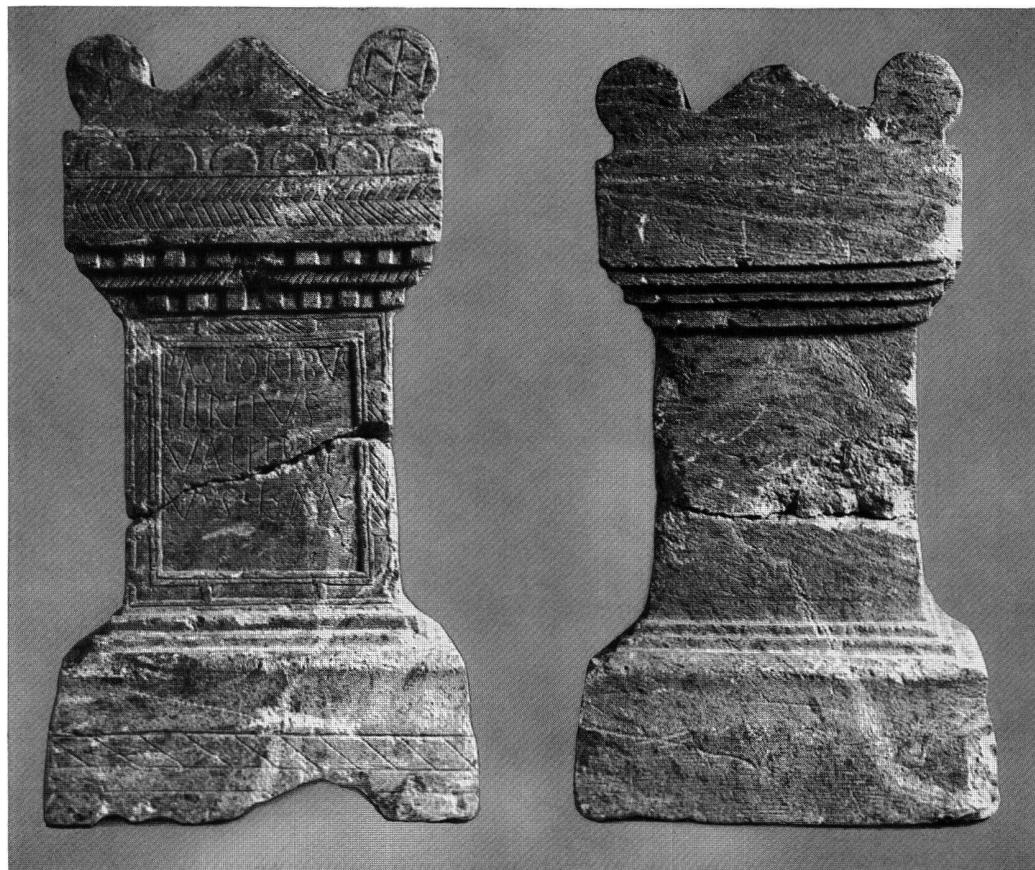


I

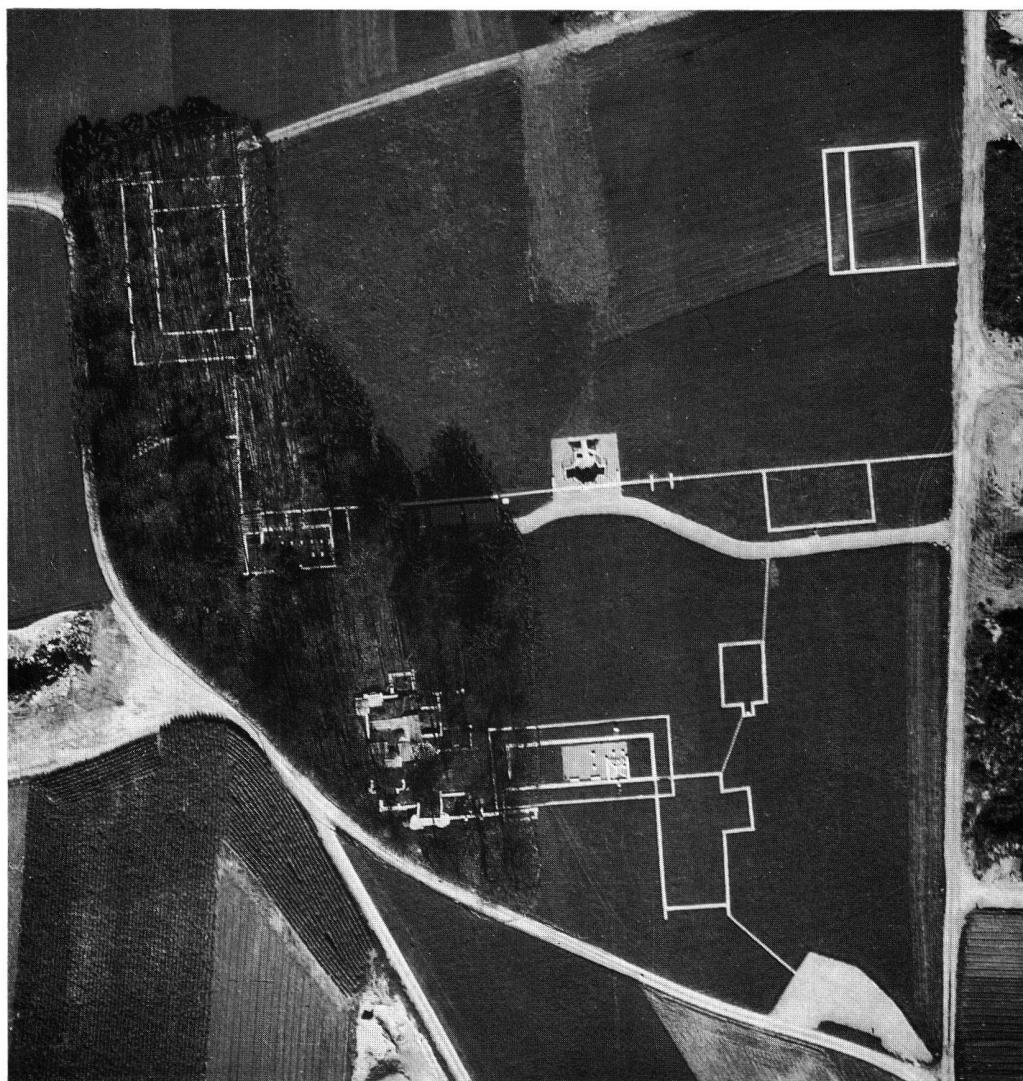


2

Tafel 41. Sils-Baselgia GR. Votivaltäre mit Weihinschriften an Silvanus (1) und Diana (2). Höhe der Altäre 40 und 34 cm.



Tafel 42. Sils-Baselgia GR. Votivaltäre mit Weihinschriften an die Hirten-götter (1-2) und an Merkur (3). Höhe der Altäre 47,5 und 18 cm.



Tafel 43. Winkel ZH, Seeb. Luftaufnahme der konservierten Kernzone des römischen Gutshofs.



I

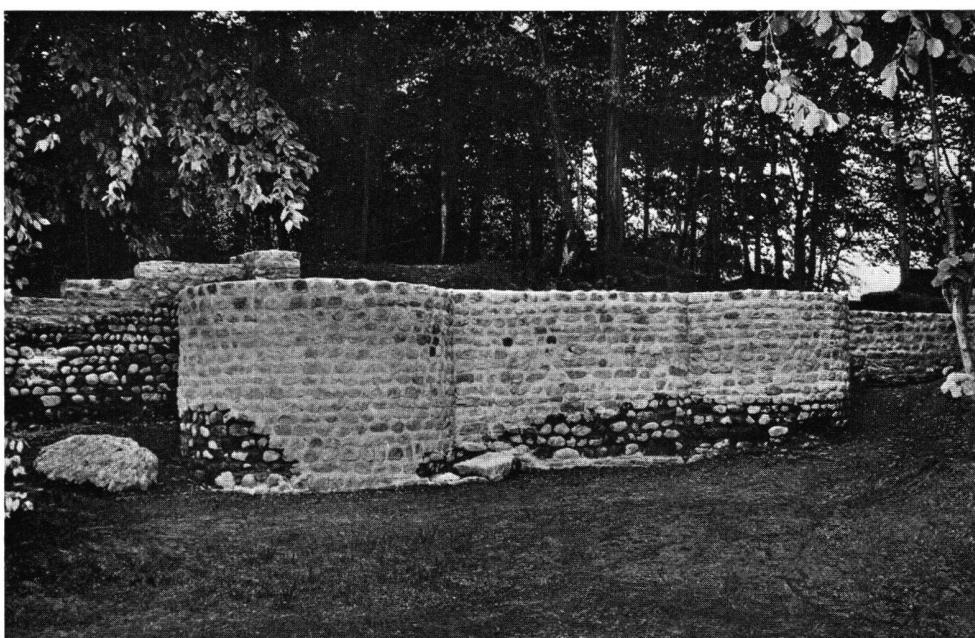


2

Tafel 44. Winkel ZH, Seeb. – 1 Herrenhaus A. Westflügel. Südostsegment des runden Laconicum (Schwitzbad). Aus Osten. – 2 Südlichster Teil des Westflügels. Aus Westen.

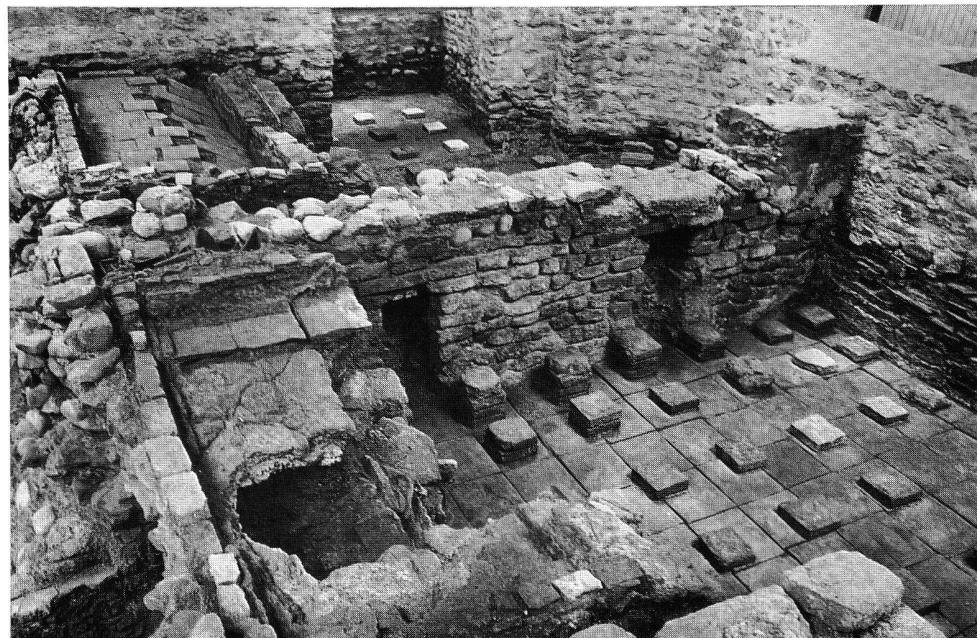


I



2

Tafel 45. Winkel ZH, Seeb. Herrenhaus A, Westflügel. – 1 Südlichster Ausbau während der Ausgrabung. Aus Süden. – 2 Südlichster Ausbau nach der Konservierung. Aus Süden.



I



2

Tafel 46. Winkel ZH, Seeb. Herrenhaus A, Westflügel. – 1 Nordwestteil des Badetraktes mit Badewannen. Aus Osten. – 2 Caldarium (Warmwasserbad) während der Ausgrabung. Aus Nordwesten.

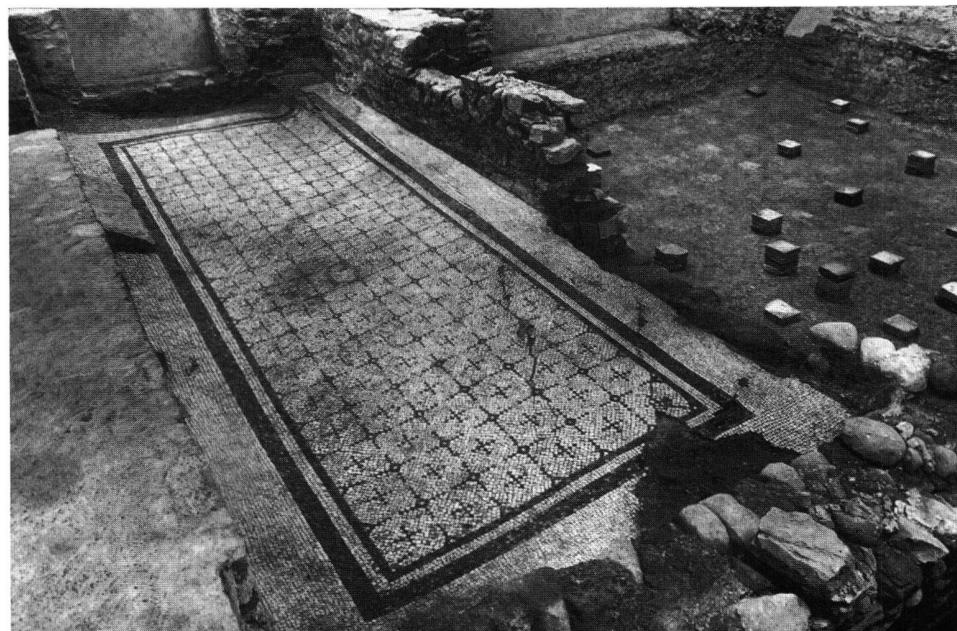
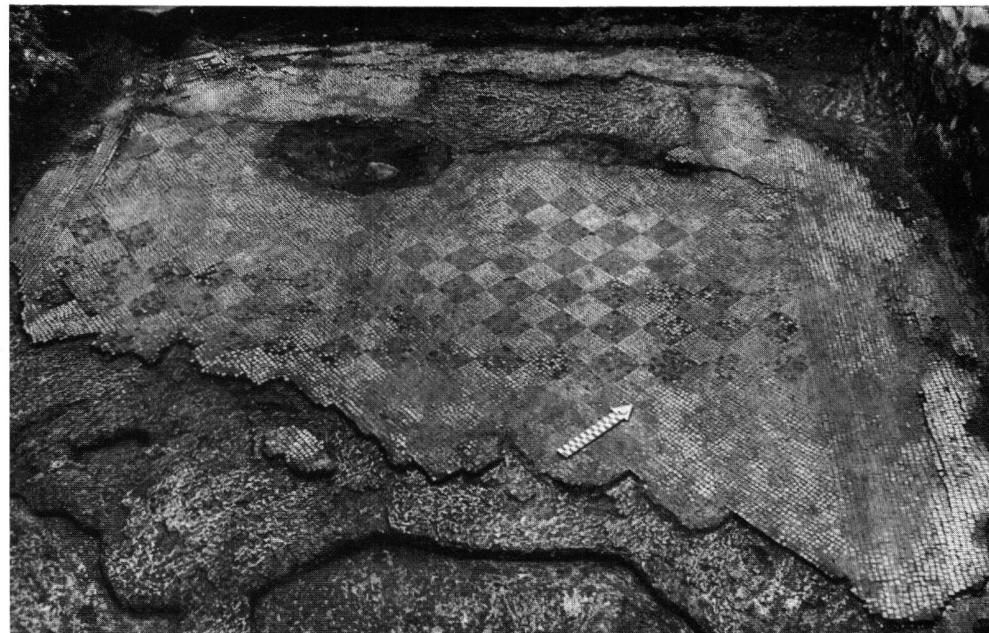


1



2

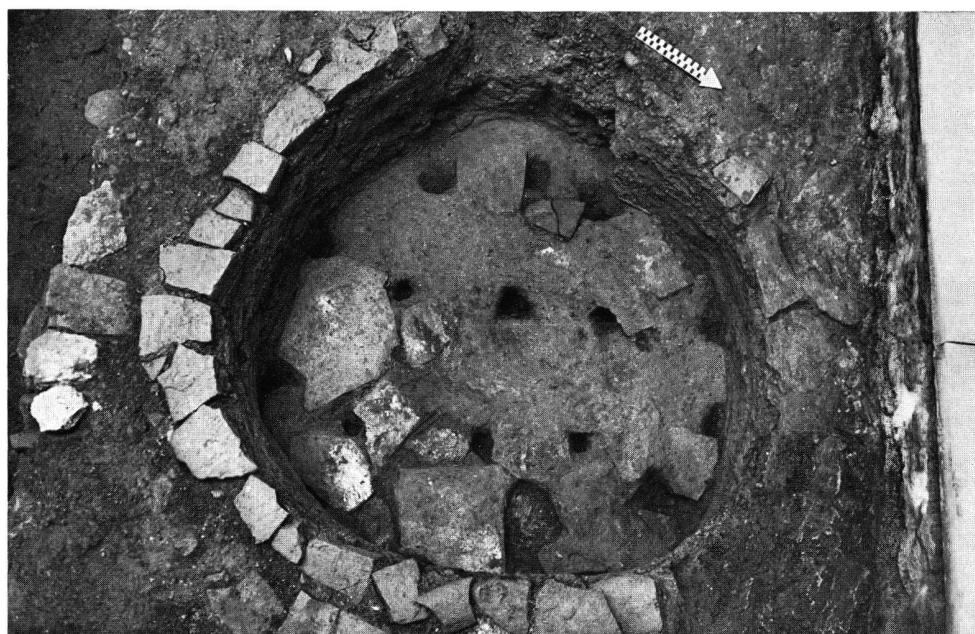
Tafel 47. Winkel ZH, Seeb. Herrenhaus A, Westflügel. – 1 Nördlichster Teil des Badetraktes. Aus Westen. – 2 Nördlichster Teil mit Tonplattenboden. Aus Südwesten.



Tafel 48. Winkel ZH, Seeb. Herrenhaus A, Westflügel. Mosaik mit Würfelmuster (1) und Korridor-Mosaik (2).



1



2

Tafel 49. Winkel ZH, Seeb. Gebäude B. – 1 Zwei Herdstellen aus Ziegeln und Sandstein-Umfassung. – 2 Töpferofen von der Nordwestecke. Brennboden mit den Pfeifen.



Tafel 50. Winkel ZH, Seeb. Brunnenhaus F. – 1 Während der Ausgrabung 1961. Aus Süden. – 2 Nach der Konservierung. Aus Norden.



I



2



3

Tafel 51. Winkel ZH, Seeb. – 1 Badegebäude G während der Ausgrabung 1961. Aus Osten. – 2 Herkulesstatuette aus dem Herrenhaus, gefunden 1865, 1:1. – 3 Terrakottafigur einer Muttergottheit. Aus Gebäude B, 1:1.



1



2



3

Tafel 52. Winkel ZH, Seeb. – 1 Bronzemünze des Kaisers Maximianus Hercules (307–310 n. Chr.), Vergrößerung. – 2 Terra sigillata-Schüssel mit Barbotindekor, 1:2. – 3 Ziegelstempel der 21. Legion (ca. 45–70 n. Chr. in Vindonissa), 1:1.